

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbmann, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlstraße 9, Fernsprecher 481. Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen dreifach 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (inkl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Insektionsgebühr die Anzeigenspaltene Weitzettel 15 Pf. Volkshilfsliste Nr. 1928

Nr. 215.

Magdeburg, Sonnabend, den 15. September 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Asiatische Auflage gegen die europäische Zivilisation.

Der Thronfolger von Cambodga Prinz Zukanthor, der augenblicklich zum Besuche der Weltausstellung in Paris weilte, hat dem Figaro eine Betrachtung über die Gegensätze der europäischen Zivilisation zu der uralten seines Landes zur Verfügung gestellt, die in jeder Hinsicht charakteristisch ist. Der philosophische Prinz spricht sich zunächst gegen die Beamten, die die Franzosen nach Kambodscha schickten, um dieses Land nach europäischem Muster zu zivilisieren, mit zorniger Erbitterung aus; er nennt sie plumpe Thoren, die idyllisch an der alten wohlgefügten Ordnung und an den tief eingewurzelten Lebensauffassungen der Bewohner von Cambodga rühren wollen, und weist darauf hin, daß die letzteren Arrier ältester Rasse sind, die direkt aus den Weisheitsquellen des Sanskrit schöpfen und noch nicht, wie die spät zivilisierten Europäer die Ueberlieferung verloren haben.

„Die Leiter und Durchführer Ihrer indo-chinesischen Politik glauben, daß wir keine Zivilisation besitzen und daß sie uns sofort das aufdrängen müßten, was sie die Ihrigen nennen,“ fährt Prinz Zukanthor dann fort. „Und ohne etwas zu schaffen, desorganisieren und zerstören sie. Zwei Thatsachen charakterisieren uns. Erstens unser Zivilisations-Dienstalter. Es hat uns die Achtung vor der Ordnung und der Autorität verliehen, die die Sicherheit Aller verbürgt. Ferner die Lebensbedingungen in unserem Lande. Die Natur zeigt sich unter den Tropen als eine gütige Mutter. Sie giebt dem Menschen die Nahrung für eine ganz geringe Anstrengung. Die Erde verkauft ihre Früchte nicht; sie verschenkt sie. Das hat bei uns von Urbeginn an die Kampfesinstinkte und die Kriegervorzüge herabgemindert, die das kältere Klima bei Ihnen noch mehr angeregt hat. Diese zwei Thatsachen, das hohe Alter des sozialen und die Leichtigkeit des physischen Lebens haben uns für das Buddhagesetz vorbereitet, das aus Gerechtigkeit und Liebe besteht. Der König lebt seine Unterthanen. Die Unterthanen lieben ihren König. Die Gerechtigkeit für alle. Und alle haben Achtung vor dem Leben. Der König ist freilich der absolute Herr. Aber wenn ein bettelnder Bönze auf dem Pfade daherkommt, den der König mit seinem Gesolge passiert, steigt der Herrscher von seinem Elefanten, seinem Pferde oder seinem Wagen herab, um den Bönzen zu begrüßen. Und schließlich muß doch Ordnung herrschen. In dem Himmelsystem sind die Bewegungen der Gestirne geregelt und das giebt die Harmonie.“

So ist das auch in unserer der Ueberlieferung treuen Gesellschaft der Fall, die Sie zu zerstören suchen. Die Ordnung verbürgt das Glück aller. Die Unordnung kann nur aller Unglück herbeiführen. Die Unordnung läßt der Liebe und der Gerechtigkeit keinen Raum mehr und das Gesetz Buddhas existiert unter ihrer Herrschaft nicht weiter. Dieses Gesetz hat aus unserem Staate eine große Familie gemacht, deren Vater der König ist. Alle Durchreisenden erkennen auf den ersten Blick, daß diese Familie einig und glücklich ist. Wenn die Beobachter ihren Gesichtskreis erweitert hätten, würden sie diese Thatsache, daß die buddhistische Zivilisation die Kambodscha-Gesellschaft in eine große Familie umwandelt, gleichfalls bemerkt haben.

Gewiß hat auch diese ihre Fehler; aber wo gäbe es auf der Welt die absolute Vollkommenheit, wo keine Gebrechen? Bei Ihnen etwa? Man könnte es manchmal glauben, wenn man Ihre Schriften liest! Dieser Glaube verschwindet aber sofort, wenn man Sie sieht und studiert. Unsere sozialen Zustände, die unserer Rasse, unserem Lande und unserem Klima angepaßt sind, machten uns alle vom letzten Bauer bis zum höchsten Prinzen hinreichend glücklich. Ich glaube nicht, daß irgend wer von Ihnen das Gleiche von den Ihrigen zu behaupten wagt. Bei uns ist oder war vielmehr das Leben und sein Unterhalt leicht; er kostete nur eine geringe Anstrengung. Bei Ihnen scheint mir genau das Gegenteil der Fall zu sein; Sie scheinen es darauf abzugehen, jeden seinen Lebensunterhalt durch eine möglichst große Anstrengung verdienen zu lassen. Was mir besonders auffiel, ist die Spannung, das Anbauern und die Allgemeinheit dieser Anstrengung. Die Arbeit bildet zweifellos für Sie das Glück. (?) Ich erinnere mich indessen, daß Ihre Priester in den Katechismen drucken lassen, die Arbeit sei die Strafe für eine Sünde; Sie seien dazu verdammt, im Schweiß Ihres Angesichts Ihr Brot zu verdienen. . . . Und in der Zivilisation, die Sie uns aufzwingen, in dem Gesetze, durch das Sie die Buddha-Ueberlieferung zu zerstören wollen, ist es gerade dieser Punkt, der uns am meisten erschreckt: das Leben als eine Strafe dargestellt. Davon wollen wir auf keinen Fall etwas wissen. . . . Eine einzige Vision

verfolgt mich und ich werde sie als die lebendigste und herzbeklemmendste Erinnerung von Ihrer ganzen Zivilisation mit heimmehmen. . . . nämlich Ihre ungeheuren Werkstätten, Ihre Vorstädte von Arbeitern und Armen. . . . Ihr ganzes Glend. . . . Ich habe zwar Sklaven und Sie keine; aber erst hier habe ich die Bedeutung des Wortes in seinem ganzen Schrecken begriffen. . . .“

Die Leute, die ihre „Zivilisation“ den anderen Völkern und Klassen aufbrängen wollen, ihäten gut daran, diese Gedanken eines Asiaten zu überlegen.

Sie sind ja nicht in allen Stücken einwandfrei; die Zustände der Kambodscha-Gesellschaft sind offenbar idealisiert und die daran geknüpften abstrakten Schlussfolgerungen über das Segensreiche der „Ordnung“ ohne konkrete Bestimmung dieses an sich rein formalen Begriffs nach den jeweiligen Verhältnissen sind zurückzuweisen. Aber namentlich die Schlusssätze enthalten packende Wahrheiten über unsere gerühmte — Unkultur, die Kultur der Ausbeutung und kapitalistischen Verflawung. Der asiatische Prinz hat den springenden Punkt, der alle Verhimmlungen „unserer“ Zivilisation widerlegt so gut erkannt, daß wir für die Machtthaber in Europa nur eine ähnliche Erleuchtung wünschen möchten. —

Kompromiß in der Chinafrage?

Der Wiener Berichterstatler des Standard erfährt, so berichtet die Moskische Zeitung aus London, die britische Antwort auf die russische Note erkläre deutlich, daß an die Klärung Pekings vor Erfüllung gewisser Bedingungen nicht gedacht werden könne. Keine andere Macht habe eine so bestimmte Antwort erteilt, wie Großbritannien. Die Lage stelle sich jetzt, wie folgt: Da England und Deutschland ihre Truppen aus Peking nicht bedingungslos zurückziehen wollen, der Rußwohlt gegen die deutschen Absichten im fernem Osten in Rußland fast verschwunden und überdies Rußland selber zur Einsicht gelangt ist, daß die obwaltenden Umstände eine unverzügliche Zurückziehung aller fremden Truppen nicht begünstigen, drehen die Verhandlungen sich jetzt um ein solches Kompromiß, das die Einigkeit unter den Mächten aufrecht halten und gleichzeitig beide Gesichtspunkte befriedigen würde. Dieses Kompromiß dürfte etwa folgende Form annehmen: Die in Nordchina am meisten interessierten Mächte, nämlich England, Deutschland und Japan, würden je 10 000 Truppen in der Provinz Petchili halten, die Unionsstaaten und Frankreich würden ihre Kontingente auf 5000 oder darunter herabmindern, während die Streitkräfte, die Oesterreich und Italien zu stellen gedenken, willkommen sein würden. Alle strategischen Punkte in Petchili, wie Taku und Tientsin, wahrscheinlich auch Paoingsu oder andere, über welche die Befehlshaber an Ort und Stelle sich verständigen dürften, würden gesichert werden, und die Stärke der Besatzung von Peking würde vom Verlauf und dem Charakter der Unterhandlungen mit China abhängig gemacht werden. Sie dürfte aus militärischen wie politischen Gründen vermindert werden, oder wenn die Unterhandlungen mit Li und Tsching befriedigend verlaufen, gänzlich zurückgezogen werden, aber jedenfalls sollen die schließlich in Peking verbleibenden Truppen international sein.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob diese Angaben richtig sind.

Englischerseits heßt man ja Deutschland, wie man nur kann, auf. In einem Telegramm, das den Korrespondenten der Times in Peking, Morrison, zum Verfasser haben soll, heißt es:

„Die Rede, die der deutsche Kaiser an seine Truppen bei ihrer Abreise gehalten hat, ist hier mit Begeisterung gelesen worden. Aber diese Begeisterung wurde beeinträchtigt durch die Kunde, daß der Kaiser nichtsdestoweniger dem chinesischen Gesandten gestattete, an seinem Hofe beglaubigt zu bleiben. Der Kaiser weiß jetzt doch, daß sein Gesandter am 20. Juni ermordet worden ist, und zwar nicht durch räuberische Wegelagerer, sondern durch einen kaiserlichen Offizier, der auf kaiserlichen Befehl handelte. Es ist in der That festgestellt, daß die Kaiserin und der Prinz Tuan mit Vorbedacht geplant hatten, daß an diesem verhängnisvollen Morgen alle fremden Gesandten ohne Ausnahme ermordet werden sollten, was auch kommen möge. Alle interessierten Mächte müssen darauf bestehen, daß die Kaiserin auf immer von dem Thron verbannt wird, und daß der Prinz Tuan und die andern verbrecherischen hohen Beamten hingerichtet werden. Tuan ist es gewesen, der die Boxer angeführt hat, der die Ermordung der Männer, Frauen und Kinder angeordnet hat und der die verräterische Absicht hatte, die in den Gesandtschaften Belagerten niederzumachen.“

Das ist gefundenes Futter für unsere Chauvinisten. Ja, so muß es kommen, wenn es nach ihnen ginge! Aber ein anderes Bild giebt folgende Darstellung aus Schanghai:

„Aus Nanking wird gemeldet, daß der vom Kaiser Wilhelm kundgegebene Entschluß, Vergeltung zu üben, unter den Vizekönigen der Yangtse-Provinzen große Panik verursacht. Man fürchtet dort Operationen seitens Deutschlands und anderer Mächte gegen die Yangtse-Forts. Der deutsche Vertreter stellt sich unfreundlich zu den Vizekönigen, so daß es ihnen geraten erschien, Kriegsvorbereitungen zu treffen. Die chinesischen Kanonenboote werden dementsprechend mit Munition und Lebensmitteln versehen. Täglich treffen große Mengen von Reis ein. Die Garnisonen von Kiangyin und von Wuhn wurden um einige tausend Mann verstärkt. Der Tao tai von Nanking gab Befehl zur Aushebung von 3000 Mann; eine gleiche Zahl wird unter den Salzschmugglern rekrutiert, deren Chef zum Kommandeur von 30 Kriegsschiffen ernannt wurde. Unter den Europäern herrscht die Meinung vor, daß, so lange die Yangtse-Forts nicht zerstört sind, an Frieden nicht zu denken sei. Das Kriegsschiff „Seeabler“ passierte klar zum Gefecht Nanking.“

Die mittleren und südlichen Provinzen Chinas haben bisher aller Verführung, sich an der Erhebung gegen die Fremden zu beteiligen, widerstanden. Doch nach dem Verhalten der europäischen Mächte und insbesondere Deutschlands wäre es nicht allzu verwunderlich, wenn auch in diesen, für den Handel wichtigsten Gebieten Empörung und Erhebung um sich greifen sollten.

Russisches Ultimatum an China?

Von einem angeblichen Ultimatum Rußlands an China berichtet ein Schanghaier Telegramm der ostasiatischen Nachrichten-Expedition des deutschen Flottenvereins. Wir geben die bisher von anderer Seite nicht bestätigte und wohl sicher unglaubwürdige Meldung wieder: „Li-Hung-Tschang hat heute (Donnerstag) Red.) morgen nachsichendes Telegramm der russischen Regierung erhalten: Die russische Regierung stellt folgendes Ultimatum: Der Kaiser von China soll die Regierung wieder selbst übernehmen, soll seinerseits sofort für Verhaftung und Bestrafung des Prinzen Tuan und der übrigen Vorgesetzten Sorge tragen und den Einfluß der Kaiserin auf die Regierung ausschließen. Li-Hung-Tschang hat außer der ersten Bedingung diese Vorschläge als unannehmbar erklärt und seine Abreise von Schanghai nach dem Norden aufgegeben.“

Eine andere Lesart über den angeblichen Verzicht Li-Hung-Tschangs auf die Durchführung der Friedensverhandlungen wird von Newyork aus verbreitet. Das Newyorker Journal bringt eine Schanghaier Drahtmeldung, wonach Li-Hung-Tschang die Friedensunterhandlungen eingestellt hat, weil Prinz Tuan dagegen Einspruch erhebt. In Washington hat man gestern vormittag von einer solchen Wendung noch nichts gewußt, denn wie der Kölnischen Zeitung dorthier vom 13. September gemeldet wird, hat das Staatsdepartement Li-Hung-Tschang telegraphisch verständigt, daß die amerikanische Regierung ihn endgültig als bevollmächtigten Friedensunterhändler anerkenne. Uncle Sam handelt am klügsten. —

Sonstige Nachrichten.

Nach amtlichen Meldungen haben die Japaner den Mörder des deutschen Gesandten v. Ketteler verhaftet und bereits dem deutschen Kommandeur übergeben. Die Verhaftung erfolgte, als der Mörder eine Tajchemuhr Kettelers mit dessen Initialen verkaufen wollte. Er gestand den Mord, den die kaiserlichen Behörden befohlen hätten, ein. Generalmajor v. Höpner drahtet darüber aus Taku, 11. September:

„Der Mörder des deutschen Gesandten ist durch Japaner gefangen und mir übergeben worden. Das bisherige Verhör ergab, daß ein höherer Befehl für die That vorlag.“

Dem Bureau Neuter wird aus Peking vom 7. September gemeldet: Die Japaner verhafteten den Mörder des deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler, als er versuchte, eine Uhr mit Kettelers Initialen einem japanischen Offizier zu verkaufen. Der Mörder gestand sein Verbrechen ein und erklärte, daß er auf Befehl der chinesischen Behörden gehandelt habe. (??) Er wurde den Deutschen ausgeliefert.

Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku, 11. September: „Kapitän zur See Bohl ist gesund an Bord S. M. S. „Panja“ zurückgekehrt. Die Mannschaften sind noch in Tientsin, werden allmählich von dort zurückgezogen. Das Detachment Soden ist in Taku. Wird von dort nach Tsingtau überführt. Die Leute desselben sind sehr angestrengt, leiden zum Teil auch an Darma-

krankheiten. Für Frau v. Reitel, die hier unter deutschem Geleit in Lientfin eingetroffen ist, halte ich zur Ueberfahrt nach Japan „Savoia“ bereit. Das Kriegsministerium teilt über die Bewegungen der Truppentransportschiffe folgendes mit: „Sachsen“ 12. September Singapur; „Palatia“ 12. September Suez; „Dresden“ 12. September Tongkin gelandet; Geist und Gesundheitszustand der Truppen vorzüglich. Natürlich!

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Von Herrn von Miquel giebt es wieder einmal Interessantes zu hören: „Die deutschen Zeitungen der Stadt Posen teilen vor kurzem bei Gelegenheit einer Besprechung über die Entfestigung ein hochinteressantes Wort des Finanzministers v. Miquel mit, das ein großes Schlaglicht auf die Zustände in unseren Ostmarken wirft. Wir wollen nicht — hat Herr v. Miquel gesagt — daß in Posen ein preussisches Prag entstehe.“ Zu der jetzt beliebten Verhinderungsmethode haben selbst patriotische Staatsbürger wenig Vertrauen.

Der nach Deutschland zurückgekehrten Gouverneur von Ostafrika, von Liebert, begrüßt Major von Wisniewski in überaus überschwänglicher Weise und spricht sich gegen seine Entsetzung durch einen andern aus. Die sehr wortreichen Ausführungen machen den Eindruck, daß weniger Lob wohl entschieden vorteilhafter für jenen Herrn gewesen wäre. Es sieht zu leicht nach bestellter Arbeit aus. Die kolonialbegeisterten Kreise scheinen für ihre weittragenden losspielligen Pläne u. Herrn Liebert den erwünschten Matador gefunden zu haben. Uns kam an der „Erhaltung“ eines solchen gar nichts liegen.

Der ehemalige Professor Ester, jetzt Personalreferent für die Universitäten im Kultusministerium, soll wieder ins akademische Lehramt zurückkehren wollen. Herr Ester hat seinen Ruhm als Ankläger im Falle Kronz für alle Zeiten begründet.

Die Reichstags-**Erstwahl im 6. Wahlkreis der Stadt Berlin** für den verstorbenen Abgeordneten Liebknecht ist jetzt endgültig auf Dienstag, den 26. Oktober d. J., festgesetzt worden. Die Auslegung der Wählerlisten beginnt mit dem 27. September.

Folgende **Beschlagnahme** ist zu verzeichnen: Wie das Leipziger Tageblatt berichtet, ist eine Broschüre mit dem sensationellen Titel: „Meine Beziehungen zu Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., Aufklärung über den Königsmord in Italien, die Dreyfusaffäre im Lichte der Wahrheit“ von W. G. Elisabeth geschiedene Gräfin v. Wedel-Verard, Verlag von Casar Schmidt in Zürich, auf Veranlassung einer auswärtigen Behörde, da der Inhalt der Schrift gegen § 95 des Reichsstrafgesetzbuchs (Majestätsbeleidigung) verstoßen soll, polizeilich beschlagnahmt worden.

Der Fall Krüger.

Königsberg erfreut sich der ersiehlichen Sorgfalt von hoher Stelle; der Herr Minister v. Rheinbaben hat das auch gegenüber dem Landtagsabgeordneten Dr. Krüger bewiesen, der als Direktor der städtischen Beleuchtungswerke und Straßenbahnen Kommunalbeamter ist. Folgendes erklärt dieser Herr:

Es ist richtig, daß ich von dem Herren Regierungspräsidenten von Waldow ohne Vermittelung meiner Direktionsvorbesetzung Behörde, des Herrn Oberbürgermeisters Hoffmann, vorgeladen worden bin. In dem Termin am 23. Juli d. J. ist mir eine Ministerialverfügung vorgelesen worden.

Auf meine Bemerkung, daß ich diese Ministerialverfügung wohl als eine Disziplinarstrafe aufzufassen hätte, gegen welche mir das Beschwerderecht zustände, erhielt ich den Bescheid, es wäre keine Disziplinarstrafe, das Beschwerderecht stände mir also nicht zu.

Ich bezichtigte darauf sofort meiner dienstvorgesetzten Behörde, dem Herrn Oberbürgermeister Hoffmann, den Inhalt der Ministerialverfügung, soweit er mir im Gedächtnis geblieben war, mit der Bitte, den ihm gleichzeitig überreichten motivierten Antrag auf Bestellung einer Abschrift der Ministerialverfügung dem Herrn Regierungspräsidenten übermitteln zu wollen. Auf diesen meinen Antrag erhielt ich am 9. August von dem königlichen Regierungspräsidenten einen ablehnenden Bescheid, wiederum ohne Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters. In demselben wurde die Ministerialverfügung als eine „vertrauliche“ bezeichnet und mir gleichzeitig überlassen, nach Rücksicht des bearbeitenden Herrn Regierungspräsidenten diesen persönlich um eine Unterredung zu ersuchen, falls ich über Inhalt und Bedeutung der mir vertraulich eröffneten Ministerialverfügung nicht noch im Zweifel befinden sollte.

Darauf habe ich unter dem 10. August dem Herrn Oberbürgermeister eine schriftliche Bittensache mit dem Inhalt einer Abschrift zur Übermittlung an den Herrn Minister des Innern überreicht. Aber auch der Herr Minister hat es abgelehnt, mir die beantragte Abschrift zu ertheilen. Die nächste Instanz für mich bildet nunmehr das Geheimministerium.

Wenn schon die königliche Regierung es als zulässig erachtet hat, bei dem ganzen Verfahren meine dienstvorgesetzte Behörde nicht in Anspruch zu nehmen und sich außerhalb des Disziplinarbereiches mit meinem politischen Verhalten zu beschäftigen, so halte ich mich um so mehr für verpflichtet, ganz streng in den vorgeschriebenen Dienstformen mich zu bewegen, als eine Aufhebung der Ministerialverfügung anzukämpfen mir Rücksicht auf das Vertrauen gebietet, welches meine Wähler mir entgegengebracht haben. Denn ich habe die Empfindung, daß die mir gemachten Vorhaltungen, wenn sie begründet wären, mich als nicht würdig erscheinen lassen müßten, das Mandat eines preussischen Abgeordneten anzunehmen.

Aus dem vorher angeführten Grunde habe ich die Vermittlung des Herrn Oberbürgermeisters bei meinen Eingaben an den Herrn Regierungspräsidenten und den Herrn Minister des Innern nachgesucht und werde über den Inhalt der mir „vertraulich“ eröffneten Ministerialverfügung das Dienstgeheimnis bis zur völligen Erledigung des Instanzenweges beobachten.

Dieses Verfahren ist fast noch bedenklicher als das im Falle Dullö geübte. Um was für schlimme Thaten handelt es sich denn eigentlich? So muß man doch danach fragen. Das bekannte freisinnige Königsberger Blatt teilt mit:

Es handelt sich um angebliche politische Ansprüche der Betroffenen, die jahrelang zurückliegen, über welche sie keine Gelegenheit erhalten haben, sich verantwortungsvoll zu äußern oder gar sich zu rechtfertigen, und welche früheren Ministern und Regierungspräsidenten, während deren Amtsdauer die inkriminierten Ansprüche gefallen sein sollen, keinerlei Handhabe zu einem geziemigen Vorgehen geboten haben.

Es ist doch kein neues System, das da seine Bethätigung findet. Es ist der Geist der dunkelsten Tage dieses Jahrhunderts, welcher sich allerdings nur in einer kümmerlichen Wiedergeburt entfaltet. Das „liberale“ Bürgertum achtet ja nämlich darmit, es erntet die Folgen seiner vielen Freigebungen. Siegreich wird aber dieser wiedererstandene Geist des seligen Herrn von Westphalen dennoch nicht bleiben, da die Freiheit dorthin geschleht ist, wo ihre unüberwindlichen Verteidiger Mann an Mann stehen, die Scharen des den Liberalismus auch in diesem Punkte abweisenden Proletariats. An ihm finden derlei Erneuerungsversuche preussischer Freiheit „Beschränkung“ ihren siegreichen Widersacher.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Während die Kapitulation von Mafeking noch unbestätigt ist, kann an der Absicht Krügers, Südafrika zu verlassen, ein Zweifel nicht mehr bestehen. Der große Präsident von Transvaal scheidet, vielleicht für immer, von dem Lande, dessen Unabhängigkeit und Wohlstand die Arbeit der besten Jahre seines Lebens galt. Wenn englische Blätter die Art, wie Krüger von der Stätte seines politischen Wirkens scheidet, wenig dramatisch und heldenhaft finden, dafür aber für geeignet halten, die Krüger-Legende dauernd zu zerstören, so spricht sich in diesem Urteil wenig von der Stimmung und Geminnung aus, die ein hochsinniges Volk einem tapfern und für die höchsten Güter kämpfenden Gegner bekunden sollte. Glauben die Engländer, denen die Art, wie Krüger vorläufig aus der politischen Arena scheidet, nicht genügend theatralisch wirksam ist, daß es im Interesse der Krüger-Legende gewesen wäre, wenn der alte Mann zu dem schweren seelischen Leid, das ihn martern mag, die Qual und Schmach englischer Gefangenenshaft auf sich genommen hätte? Vielleicht hat Krüger, als er der Heimat den Rücken zu kehren beschloß, sich des Gedächtnisses erinnert, das ihm englische Jünglinge zu bereiten gedachten, wenn es gelungen wäre, seiner habhaft zu werden. Wie ein seltenes Tier drohen sie den alten Mann in einem Käfig nach London zu bringen, um ihn dem Spott und Hohn der rohen Menge auszuliefern. Was auch die Engländer sagen, Krüger scheidet nicht entehrt vom heimathlichen Boden, und keine Schmähung kann vergessen machen, was er seinem Vaterlande gewesen ist.

Präsident Krüger sowie mehrere Beamte Transvaals halten sich, nach einer Neuter-Meldung aus Lourenzo Marques vom Mittwoch gegenwärtig bei dem dortigen holländischen Konsul Pott auf. Daily Mail meldet aus Lourenzo Marques vom Mittwoch, im Gefolge des Präsidenten Krüger befände sich auch der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Piet Grobler und der General-Auditeur Marais. Letzterer habe alle seine Bücher und Beamten mitgebracht. Staatssekretär Reitz sei indessen nicht mitgenommen. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der Transvaalregierung hat Präsident Krüger sechs Monate Urlaub erhalten und reist am 28. September nach Europa ab, um für Herbeischaffung einer Intervention zu wirken. Schalk Burger soll zum Stellvertreter des Präsidenten Krüger gewählt worden sein. Man sieht dem Präsidenten Krüger die geistliche Ueberanstrengung während der letzten Zeit an. Daily News erfahren, Präsident Krüger habe sich von zwei Ärzten untersuchen lassen. Die Times berichtet: Der Sonderzug mit dem Präsidenten Krüger fuhr nicht in die Station ein, sondern wurde auf einem Nebengleise in die Nähe des Hauses des niederländischen Konsuls Pott geleitet. Der Generalschatzmeister Malherbe wurde für Mittwoch abend ebenfalls in Lourenzo Marques erwartet. Nach einem Telegramm des Daily Telegraph wird das Haus des Konsuls Pott durch eine besondere Schutzwache portugiesischer Polizei bewacht. Der Gouverneur von Lourenzo Marques hat Mittwoch früh dem Präsidenten Krüger einen Besuch gemacht.

Ein portugiesischer Minister ist nach dem V. T. auf die Nachricht von der Ankunft des Präsidenten Krüger in Lourenzo Marques zusammengetreten, welcher über die Behandlung des Präsidenten und sonstige damit zusammenhängende Maßregeln beriet. Die alsbald abgeordneten Instruktionen der portugiesischen Regierung empfehlen dem Generalgouverneur von Mozambique eine höfliche Behandlung des Präsidenten Krüger im Einklang mit seinem Alter und seinem früheren Range. Gleichzeitig wird Krüger unter den Schutz und die Aufsicht der portugiesischen Behörden gestellt und die Freiheit seiner Verfügungen eingeschränkt. Die englische Regierung ist von der portugiesischen hierüber benachrichtigt worden; sie hat sich noch nicht darauf geäußert. Nach einem Wolffschen Telegramm ist am Mittwoch eine militärische Expedition in Stärke von 1208 Mann an Bord des Postdampfers „Benguella“ nach Lourenzo Marques abgegangen.

Ueber den Fortgang des Krieges wird gemeldet: London, 13. September. Die Abendblätter melden aus Brätoria vom 11. September: Feldmarschall Roberts erließ eine Rundmachung, wodurch ganz Transvaal unter Kriegsrecht gestellt wird. — Brätoria, 12. September. Feldmarschall Roberts hat sich heute wieder nach dem östlichen Transvaal begeben. Rooitgedacht, 12. September. General Buller rückt längs des Claudiusflusses hierher vor. General Buller ist auf dem rechten Flügel der Engländer in einem schweren Kampf verwickelt. General Hutton ist zu seiner Unterstützung vorgegangen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die bevorstehende Volkszählung wird, wie bisher, am 1. Dezember stattfinden. Es wäre zwecklos, über die Wichtigkeit dieser Erhebung näheres anzuführen. Jedermann weiß, daß es sich dabei nicht bloß um die Ermittlung der Zahl der Bevölkerung handelt, sondern daß die Volkszählungen schon seit Jahrzehnten dazu dienen, Erhebungen über die wichtigsten Thatfachen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu veranstalten. So auch diesmal. Neben der Zahl, dem Gebirgsstand, dem Geschlecht, dem Alter der Bevölkerung wird auch die Berufsstellung, der Beschäftigungsart jedes einzelnen, falls er von dem Wohnort verschieden ist, festgesetzt werden; es wird ferner eine Aufnahme der Linden und Tannen auf dem Gebiet der Stadt vorgenommen. Mit der Volkszählung wird nach Bestimmung des Bundesrats auch eine besonders eingehende Vieh-

zählung und eine Zählung der Obstbäume verbunden werden. Magdeburg wird seinerseits noch mit Genehmigung des zuständigen Ministers eine Erhebung über die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung hinzusetzen, und auch diese Erhebung soll nach vielfach geäußerten Wünschen eine möglichst eingehende sein. Außerdem wird für Magdeburg noch eine Zusatzfrage nach der Dauer der Unwesenheit in hiesiger Stadt gestellt werden. Es handelt sich also um eine Untersuchung von größter Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben. Wir stehen am Ende eines Jahrhunderts, am Anfang eines neuen, die Ergebnisse der diesjährigen Volkszählung werden also einerseits das Ergebnis unserer bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung zeigen, sie werden aber auch für alle Zukunft die Grundlage sein, auf die die Erhebungen der nächsten Jahrhunderte sich naturgemäß zurückbeziehen werden.

Die Umfrage der Handelskammer, den Achtstudenabschluss betreffend, hat bei den hiesigen Geschäftsleuten begonnen. Hoffen wir, daß die Mehrheit derselben sich für den Achtstudenabschluss ausspricht, damit die Verwaltungsbehörden den obligatorischen Achtstudenabschluss einführen können.

Zum letzten Male in diesem Jahre verkehren die Harzsonderzüge am Sonntag. Wer also noch einmal Harzluft schlafen will, bevor ihn der Herbst und Winter in die dumpfe Stubenluft verbannt, benutze die Gelegenheit.

Die Herbstferien in den Volksschulen beginnen am 26. September und dauern bis 15. Oktober.

Die Gerichtsferien sind am 15. September beendet. In diesem Tage werden die Geschäfte des Gerichts wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Zum Gedächtnis an den Kaiser. Die zum 15. September angekündigte Aufhebung der Sperre an der Gröperstraße, sowie die Befestigung der Brücke am Breitenweg in der Neustadt, ist vorläufig um eine Woche verschoben worden.

Stadttheater. Unserer ersten Opernvorstellung in dieser Saison, Verdis „Trionfo“, welches Werk heute von unserem ersten Kapellmeister, Herrn Theodor Winkelmann, dirigiert in Szene geht, wird ein großes Ballet-Divertissement nachfolgen, arrangiert von dem neuen Balletmeisterin Frl. Gräfin Straßburg. Die Spieler, die von unseren Magdeburger Opernschauspielern so sehr bevorzugt wird, hält mit der morgigen Somabend stattfindenden Aufführung von „Les deux Femmes“ ihren Einzug und ist diese Aufführung um so wichtiger, als drei der wichtigsten Partien in neuer Besetzung erscheinen. Die Mannung wird von unserer neuen Altistin Frl. Hedl Felden, Lyonel und Plumet von den Herren Heller und Widberg zum ersten Male in Magdeburg gesungen werden.

Zum Erinnerung an Kaiser Wilhelmsspiel sind wieder Vorzugskarten, für die an der Kasse nur 55 Pfg. zu entrichten sind, in der Buchhandlung der Volkstimme und in sämtlichen Lagern des Neustädter Konsumvereins zu haben.

Wieder entfernt sind die mit vieler Mühe und nicht unerheblichen Kosten erst vor kurzem in den Kreuzungen und Herzflächen der Straßenbahnlinien eingelegten schmiedeeisernen Einlagen. Angeblich soll die schandhafte Bewegung beim Aufahren auf die Einlagen die Straßenbahnwagen zu sehr schädigen. Das Experiment war allerdings nicht ganz billig, hat aber wesentlich dazu beigetragen, durch die Erhöhung der Schienenhöhe und die dadurch vertilgte Reibfläche das unangenehme Quietschen bei den Kurven zu verhindern. Es steht zu wünschen, daß der letztere Mangel durch die Entfernung der Einlagen nicht wieder aufzukehren zu Tage tritt. Beschmiert wird ja zur Zeit sehr gut.

Eine Kesselfeststoffung ereignete sich in der Essig- und Spiritfabrik von F. A. Engel in der Fürstenstraße. Dabei wurde der Fußboden so erheblich im Gesicht verletzt, daß er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte.

Schon geworden waren am Donnerstag nachmittag zwei Pferde der Firma Wundt u. Köttger. Sie führten durch die Himmelsreichstraße auf dem Breitenweg, wurden aber hier bald aufgehalten, so daß die zahlreichen Passanten mit dem Schrecken davonkamen.

Berichtigung. In Nr. 214 der Volkstimme vom Freitag, den 14. September, ist in dem Artikel „Zur Lohnbewegung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter in der 3. Spalte 1. Zeile nicht zu lesen: nach einjähriger Dienstzeit 27 Mark, sondern 24 Mark.

Provinz und Umgegend.

Erfurt. Die Lohnbewegung der Stuckatureure fand ein für die Arbeiter günstiges Ende. Die am 1. September aufgestellten Forderungen sind ohne Kampf und ohne wesentliche Änderungen am Dienstag, den 11. September, von den in Betracht kommenden Firmen unterschrieben worden. Die Forderungen wurden dahin abgeändert, daß bis zum 1. März 1901 noch 45 Pfg., von da ab 50 Pfg. Minimallohn gezahlt werden soll. Die übrige Arbeitszeit wurde ohne Aufwand bewilligt.

Seltigenstadt. Vor einigen Tagen erkrankte plötzlich eine ganze Familie. Man hielt die Krankheit für Typhus. Es ist jedoch nicht der Typhus, da sich Vergiftungserscheinungen bemerkbar machen, die auf den Genuß schlechter Wurst zurückzuführen sind. Vier Mitglieder der Familie, darunter Vater und Mutter, welche von der Wurst gegessen hatten, liegen auf dem Tod erkrankt darnieder, während das jüngste Kind, welches von der Wurst nichts genossen hatte, völlig gesund ist.

Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

Das Egeler Tageblatt, das Sprachrohr der Nationalliberalen, tritt der Behauptung, die Nationalliberalen hätten sich entschlossen, schon in der Hauptwahl für v. Roge zu stimmen, entgegen. „So viel uns bekannt und wie auch den leitenden Personen der konservativen Partei im Kreise aus den gepflogenen Verhandlungen nicht unbekannt sein kann, schreibt das Blatt, wurde ein derartiger Entschluß noch nirgends gefaßt und wird allem Anschein nach auch nicht gefaßt werden. Wie die nationalliberale Partei dazu kommen soll die Glanzins Korn zu werfen in einem Wahlkreise, in dem sie ein Menschenalter hindurch das Mandat zum Reichstage innehat, weil die Konservativen wie früher schon den Versuch unternehmen das Mandat für ihre Partei zu gewinnen, das ist nicht recht zu verstehen. Soll sie etwa die Rücksicht auf die sozialdemokratische Gefahr dazu veranlassen? Dann wäre die Frage berechtigt, weshalb die konservative Partei diese Rücksicht nicht obwalten läßt und die bisherige Parteikonstellation beiseite schiebt ohne alle Rücksicht darauf, daß diese sich in den bisherigen Wahlkämpfen bewährt und stets zum Siege der nationalen Parteien geführt hat! So viel wir aus den umherstreifenden Nachrichten entnehmen können, werden die Nationalliberalen und Freisinnigen voraussichtlich eine gemeinsame Kandidatur anstellen, und zwar eine wie bisher auf mittelparteilichem Boden stehende, der sich jeder, ohne seinem politischen Gewissen Zwang anzuthun, anschließen kann, denn die goldene Mittelstraße ist noch immer diejenige gewesen, auf der man am leichtesten gemeinsam wandern konnte.“

Die Magdeburgische Zeitung giebt eine Meldung der Kreuzzeitung wieder, nach welcher die Konservativen unter

Allen Umständen an der Kandidatur v. Rüge festhalten werden und fügt hinzu, daß diese Stellungnahme der Konservativen den schwergefährdeten Wahlkreis aller Wahrscheinlichkeit nach den Sozialdemokraten ausliefern werde. Das Beispiel von Calbe-Mechersleben habe nichts genutzt bei den Konservativen.

Getilgt ist auch nach diesen Pressäußerungen die ganze Sachlage noch nicht. Soviel scheint festzustehen, daß die Konservativen ihre besseren Chancen ausnutzen und an der Kandidatur v. Rüge festhalten werden. Den Versicherungen der Nationalliberalen, daß sie das ihnen zugemutete Opfer des Verzichts auf die Kandidatur im Interesse des Sieges der „staatsverhaltenden Parteien“ nicht bringen werden, darf man aber doch noch einige Zweifel entgegen bringen. Wir teilten schon vor einiger Zeit mit, daß der Zuckerfabrikant Schmidt in Westersteden als Kandidat der „Mittelparteien“ ausersehen sei. Bisher hat aber eine öffentliche Proklamierung dieses Kandidaten nicht stattgefunden. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß diese Proklamierung nur ein Schachzug war, um die Konservativen zum Beitritt in das Kartell der Miß- und Maschparteien zu bewegen. Ob man nun, nachdem die Konservativen es endgültig abgelehnt haben, von ihrer Sonderkandidatur abzuweichen, auch noch an der Kandidatur Schmidt festhalten wird, ist noch nicht sicher. Es sollen einflussreiche Leute im Wahlkreis bestrebt sein, die Nationalliberalen zur Aufgabe der Sonderkandidatur zu veranlassen. Bei der Furcht dieser „Liberalen“ vor dem Umsturz und ihrer politischen Charakterlosigkeit ist es nicht ausgeschlossen, daß die Unterhandlungen Erfolg und der ganze Mißwisch gleich in der Hauptwahl zusammengeht. Dem Nationalliberalismus kann man diese Selbstentwammung schon zutrauen, darüber können auch die Pressäußerungen nationalliberaler Blätter, und wenn sie noch so entschieden klingen, nicht hinwegtäuschen.

Die Sozialdemokratie steht mit verächtlichen Armen den Fahlgewertern der „Ordnungsparteien“ gegenüber. Sie stützt ihre Hoffnung auf einen für sie günstigen Ausgang der Wahlschlacht nicht auf die Uneinigkeit ihrer Gegner, sondern auf die Werbefähigkeit ihres Programms, auf die Ereignisse der letzten Zeit, die auch dem Blödesten die Augen öffnen werden darüber, wohin der Kurs geht, den unser Staatsschiff jetzt treibt, und vor allen Dingen auf die Opferwilligkeit und Thätigkeit ihrer Anhänger.

Stellen wir den sich schon vorher um die Beute halgenden „Ordnungsparteien“ die geschlossene Phalanx des Proletariats in Stadt und Land entgegen und der Sieg muß unser werden. —

Achtung! Reichstagswähler von Wanzeleben.

Montag, den 17. September beginnt die Auslegung der Wählerlisten. In derselben muß jeder Wähler, der seinen Wohnsitz im Wahlkreise hat, eintragen sein. Ueberzeuge sich jeder davon, daß sein Name in der Wählerliste steht und Sorge für nachträgliche Eintragung, wenn dieses nicht der Fall ist.

Durch planmäßige Einsichtnahme in die Wählerlisten muß der Erfolg am Wahltag vorbereitet werden.

Wer ist Wähler? Jeder Deutsche, der 25 Jahre alt ist, nicht unter Vormundschaft oder Kuratel steht, im letzten Jahre keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen hat, über dessen Vermögen kein Konkursverfahren eröffnet ist und der sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet.

Jeder Einwohner des Wahlkreises, bei dem diese Bedingungen erfüllt sind, muß in der Wählerliste eingetragen sein. Ist er dieses nicht, so hat die nachträgliche Eintragung zu erfolgen. Zu diesem Zwecke werden die Wählerlisten ausgelegt, um den Wählern eine Kontrolle über die Richtigkeit derselben einzuräumen.

Kleine Chronik.

Infolge eines furchtbaren Gewitters brach nach einer Meldung aus Bräun im Walfahrtsort Holslein eine Panik aus. Vier Kinder wurden ertränkt und zahlreiche verwundet.

Auf dem Neubau des Braunkohlewertes in der Nähe des Bahnhofes Werschen stürzte der eben vollendete Schornstein in dem Augenblick ein, als ein Arbeiter den üblichen Blumenstrauß oben brachte. Der Arbeiter wurde sofort getötet, vier andere wurden schwer, einige leicht verletzt; auch zwei Pferde wurden erschlagen.

Beim Einbruch eines Neubaus in der Rue de Villers zu Dräffel wurden am Mittwoch neun Arbeiter verwundet, darunter einige schwer. — In der Vorstadt Zelles wurden Mittwoch nachmittag sechs in einer Sandgrube spielende Kinder verletzt. Ein Kind ist tot, die übrigen sind zum Teil schwer verletzt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 15. September, für Magdeburg, Friedrichsstadt und Werder im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7. Am Sonntag, den 17. September, für Groß-Mechersleben im „Goldenen Stern“. Montag, den 17. September, für Densdorf im „Deutschen Kaiser“. — Die Inskalauteure versammeln sich am Sonnabend im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, die Klempner in der „Bürgerhalle“ bei Albert Vater. —

Sonnabend, 15. September: Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands Filiale Magdeburg. Vorstandssitzung. Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Nachabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Wilhelmstadt. Jeden Sonnabend Nachabend im „Wilhelmstädter Hof“. Central-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr Nachabend im „Schuppen“, Rogauerstr. 73. — Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Schall, Fabrikstr. 5/6.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütlichkeit, Schmidtstr. 58. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Nachabend. Da hlen w a r s l e b e n. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.

Gesangverein „Freundesbund“, Obenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen. Athleten-Klub „Falke“ Diesdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.

Niederdodeleben. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Sonnabend Übungsstunde beim Gastwirt Hornemann. Gesangslustige Freunde sind willkommen. H o b e n d o d e l e b e n e r M ä n n e r - T u r n v e r e i n. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sygus.

Männer-Turnverein Densdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.

F e r m e r s l e b e n. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Die Abfahrt zum Turnerfest nach Burg erfolgt punkt 8 Uhr vom Vereinslokal.

W e s t e r h ü s e n. Männer-Turnverein Westersteden. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.

N e u h a l d e n s l e b e n. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Briefkasten.

J. B., Sudenburg. Sie zahlen bei einem Objekt von 58 000 Mark Steuern: Grundsteuer 580 Mark, Umsatzsteuer 0,6 Prozent = 348 Mark, Anwalt und Aufwandskosten 45 Mark, zusammen 973 Mark. Vorgelegt, daß sich das Haus in Magdeburg resp. seinen Vororten befindet. —

Bettfedern und Daunen
Fertige Betten, gut gefüllt
Fertige Inletts u. Bezüge

nur
beste Qualitäten
hervorragend billig.

Siegfried Cohn
Breiteweg 58.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Fernerleben und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage Schönebeckerstrasse 33 ein **Ausstattungs-Geschäft in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren** errichtet habe und halte mich bei etwaigem Bedarf bestens empfohlen. Gleichzeitig mache auf mein reichhaltiges Lager von Särgen in allen Größen und Preislagen aufmerksam. 2494
Fernerleben, im September 1900. Hochachtungsvoll **Ludwig Klähn, Tischlermeister.**

Möbel in größter Auswahl
Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.
Kleiderschränke . . . von 28—100 Mk.
Sofas von 15—100 „
Bettsstellen von 15—100 „
sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Mühlstraße 19.
Preislisten gratis und franko. 2427

Am 1. Oktober d. J. verlege mein Geschäft nach **Schönebeckerstrasse 42.**
Um mehr noch großes Lager in **emallierten Geschirren, Haus- und Küchengeräten, Galanterie-, Spiel- und Lederwaren, Gelegenheits-Geschenken und Andenksachen . . .** zu räumen, gebe ich **von jetzt ab 10 Prozent in bar.**
Auguste Anderfuhr
Schönebeckerstr. 41, Buckau, Schönebeckerstr. 41.

Mein Maucher veräußere
meine **ff. 5 Pfg.-Cigarren** zu probieren. Empfehle als ganz besonders preiswert:
Flor de Bahia No. 45 10 Stück 50 Pfg.
Key West No. 27 10 „ 50 „
No. 23 10 „ 50 „
No. 32 10 „ 45 „
No. 24 10 „ 45 „
No. 31 10 „ 30 „
No. 44 10 „ 25 „
Präsentkistchen, enthaltend 25 gute Cigarren, 0,90 Mk. 50 „ 1,75 „
Cigaretten, größtes Sortiment am Platze.
Lange und kurze Pfeifen zu billigsten Preisen.
Otto Lohmann, Sudenburg, Breiteweg 41.

Auf Abzahlung!
Möbel
Polsterwaren, Betten, Spiegel
Regulateure u. Taschenuhren
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
fertig und nach Maß liefert
Auf Abzahlung!
Theod. Matthies
Heiligegeiststrasse 36, I.

Uhr reinigen oder neue
Taschenuhr-Feder 75 Pfg.
Uhr-Cylinder 1,75 Mk. 930
Diret. Jacobsstr. 40

BEAULIEHHAUS
Apfelstr. 16.
AD. MICHAELIS
1340

* Empfehle meinen **Rasler-Salon**. Friseur Lüders, Grüne Armstraße.
Vollständige Wirtschaft spottbillig für 190 Mk. zu verkaufen und 2 dauerhafte Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen und 2 daunenweiche Betten für 428 u. 32 Mk. zu verkaufen. Steinstr. 10, vorn, 1 Cr. lks.
Die Sachen sind noch neu und auch einzeln abzugeben und können bis Oktober stehen bleiben. **Bräutleute** mache darauf aufmerksam. 931

Herren-Anzug „Toll“
in Hieschwarz, dunkelblau, braun, fast unzerreißbar, neueste Façons, nur **15 Mk.**

Herren-Anzug „Mylord“
in entzückend modernen Melangen, hochlegant und solid, kostet nur **17 Mk.**

Rock-Anzug „Electra“
das Edelste in der Qualität und Eleganz, kostet nur **27 Mk.**

Julius Jacoby
Jakobsstr. 47. 2506

Schuh-Bazar-Vereinigung

Breiteweg 13 Magdeburg neben Café National.

Winter-Saison 1900/1901

Täglich Eingang von Neuheiten!

Wir empfehlen:

Größte Auswahl am Platze!

Nur dauerhafte Ware bei billigsten Preisen!

Sitz-Unterhosen à Paar 40 Pfennig.
Sitz-Unterhosen à Paar 10 Pfennig.
Sitz-Unterhosen à Paar 10 Pfennig.
Sitz-Unterhosen à Paar 10 Pfennig.

Rinder-Gordhürlschuhe mit Sitz- und Ledersohle 60 Pfennig.
Rinder-Gordhürlschuhe mit Sitz- und Ledersohle 60 Pfennig.
Rinder-Gordhürlschuhe mit Sitz- und Ledersohle 60 Pfennig.

Pantoffeln.

Cord mit Absatz	für Damen	0.85 Mk.
"	Herren	0.45 "
"	Mädchen	0.80 "
Plüsch mit Ledersohle	" Damen	0.55 "
"	Herren	0.75 "
"	Mädchen	0.45 u. 0.50 "
Cord mit starker Ledersohle	für Damen	0.75 "
"	Herren	1.00 "
Plüsch mit starker Ledersohle	für Damen	1.00 "
"	Herren	1.25 "
"	Mädchen	0.70 u. 0.80 "



Filzpantoffeln mit Filzsohle	für Damen und Herren	1.00 Mk.
Wedgl. mit Filz- und Ledersohle	für Damen	1.00 "
"	Herren	1.25 "
Wedgl. mit Filz- und Ledersohle mit Otterbesatz	für Damen	1.25 "
"	Mädchen	1.00 "



Polsterpantoffeln mit Filzsohle	für Damen	1.25 Mk.
"	Herren	1.60 "
Dieselben mit Filz- und Ledersohle	für Damen	1.50 "
"	Herren	2.50 "
Lederpantoffeln	" Damen	1.80 "
"	Herren	2.50 "
"	Mädchen	1.35 "



Chic- und Tanzschuhe.

Hofleder	für Damen	3.00 Mk.
Gemütleder	" "	2.50 u. 3.50 "
Lackleder	" "	3.50 u. 4.50 "



Spangenschuhe.

Hofleder	für Damen	3.50 Mk.
"	Mädchen	2.25—3.25 "
" mit Lackspitze	" Damen	3.75 "
" " Lackblatt	" Damen	4.50 "
Lackleder	" Damen	4.00—5.00 "
"	Mädchen	2.25—4.50 "
Gemütleder	" Damen	3.50 u. 4.50 "



Knopf- und Schnürschuhe.

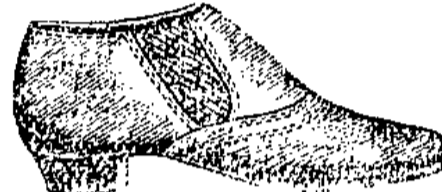
Hofleder	für Damen	3.50 Mk.
" mit Lackblatt	" Damen	4.50 "
Kalbleder	" "	6.50 "

Knopf- und Schnürschuhe.
Hofleder für Mädchen 1.80—3.25 Mk.
" mit Lackblatt " Mädchen 2.00—4.25 "



Zug- und Schnürschuhe

für Herren 4.25—7.50 Mk.



Filzschnürschuhe für Damen 4.00 Mk.



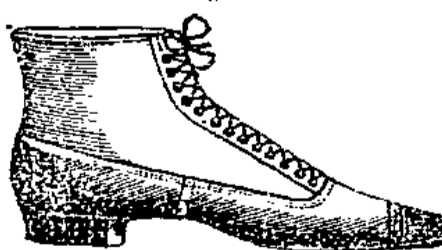
Zugstiefel.

Hofleder	für Damen	4.50 Mk.
" mit Lackblatt	" "	5.50 "
Filz mit Vachetbesatz	für Damen	4.75 "
Kalbleder	" Damen	7.50 "
Hofleder	" Herren	4.50 "
Hindleder	" Herren	5.50 "
Spiegelleder	" Herren	7.50—10.00 "



Knopfstiefel.

Hofleder	für Damen	5.50 Mk.
" mit Lackblatt	" Mädchen	2.25—4.25 "
Kalbleder	" Damen	6.50 "
"	" Damen	9.00 "
"	Mädchen	3.50—6.50 "
Für Kinder mit und ohne Lack	" "	1.35 u. 1.80 "
Luch- und Filzknopfstiefel mit Vachetbesatz	für Damen	7.50 "
"	Mädchen	2.50—4.25 "
"	Kinder	1.35—1.80 "



Schnürstiefel.

Hofleder	für Damen	5.00 Mk.
"	Mädchen	2.75—3.75 "
Filz mit Lederbesatz	" Damen	3.50 "
Kalbleder	" Damen	9.00 "
"	Mädchen	4.50—6.50 "
Hofleder	" Kinder	1.50 "



Agraffentiefel

für Herren		7.50—10.50 Mk.
" Knaben	Hofleder	2.75—3.75 "
"	Hindleder	3.50—5.50 "
"	Kalbleder	4.50—6.50 "

Schaftstiefel

für Herren	5.50—7.00 Mk.
" Knaben	4.50—5.00 "

Stulpenstiefel

für Knaben	4.50—6.50 Mk.
------------	---------------

Ohrenschuhe.

Chagrin, Gemü- und Lackleder	
für Kinder	1.00—1.50 Mk.

Cordohrenschuhe.

mit festen Ledersohlen 90 Pfg.
Filzohrenschuhe mit Filzsohlen 0.75—1.25 Mk.

Hauschuh.

Filz mit Filzsohlen	für Damen	1.50 Mk.
"	Herren	1.80 "
"	Mädchen	1.00—1.25 "
Filz mit Filz- und Ledersohlen	für Damen	1.35—2.50 "
"	Herren	1.80—3.00 "
"	Mädchen	1.00—1.25 "
Cordschuhe mit Absatz, extra stark	für Herren	3.00 "
Seidenplüschschuhe	für Damen	3.50 "
"	Herren	3.50 "
Cord- und Meltonschuhe mit Hoflederbesatz	für Herren	3.50 "

Meltonsteppschuhe

mit Absatz, Plüschborte, für Damen 1.80 Mark.

Lafting-Steppschuh mit Lackspitze, Polster, Absatz	für Damen	3.75 Mk.
ff. Meltonschuhe	für Damen	2.50—3.00 "
Schwarze Leder-Hauschuh mit Filzfutter	für Damen	2.75 "
"	Herren	4.50 "
Farb. Lederschuh mit Absatz, Plüschborte	für Damen	2.75—4.00 "
Cordschuhe mit Lederbesatz	für Mädchen	1.50—1.80 "
Meltonschuhe mit Plüschborte und Lackspitzen	für Mädchen	1.80—2.00 "

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

„Echter, rechter Sedangeist“.

Etwas verspätet, aber noch immer früh genug geht uns aus Seehausen eine Nummer der Warte zu, welche den Bericht über die Sedanfeste enthält. Bei Sedanfeste werden auch Reden gehalten, und daß diese in diesem Jahre Bezug nahmen auf den bevorstehenden Wahlkampf und die Sozialdemokratie, versteht sich wohl von selbst. „Echter, rechter Sedangeist“ wehte dem Berichterstatter der Seehäuser Warte aus den gehaltenen Reden entgegen. Wir lassen hier einige Proben dieses „echten, rechten Sedangeistes“ folgen, welchen der Festredner, Herr Lieutenant der Landwehr-Kavallerie a. D. Amtsrat Goedike in prächtige Worte zu kleiden verstand.

Nach ihm heißen die Sozialdemokraten den **Menschelwurd gut**; die würdige Stellungnahme der sozialdemokratischen Presse zu der deutschen Chinapolitik, die frei von allem Weltmachtstammel die Dinge beim rechten Namen nennt und auf die Gefahren hinweist, welchen Deutschland entgegengeht, wenn es der Stimme der Vernunft sein Ohr verschließt und an den wilden Orgien der Weltmachtphantasten Gefallen findet, nennt der Kavallerie-Lieutenant a. D. **an Landesverrat grenzend**; er spricht von einem gewissen „moralischen Mist“, der dazu gehört, „um in einem solchen Stumpf und Pfuhl ausgebrochener offener cynischer Vaterlandslosigkeit hinabzusteigen. Und doch muß man es, wenn man die ganze grenzenlose Verworfenheit und Verworfenheit dieser Unordnungsapostel kennen lernen will. Man macht dabei freilich keine andere Wahrnehmung, wie bei jedem Morast: je tiefer hinunter, desto dicker der Schlamm! Pfui, über diesen widerlichen Bodensatz!“

Das ist eine anerkennenswerte Leistung, anerkennenswert selbst dann, wenn man bedenkt, daß der „Festredner“ auf Exerzierplätzen und in Pferdeställen ein gut Teil seiner Lebensjahre verlebt hat und nun offenbar bemüht ist, den dort üblichen Umgangston im politischen Kampf zur Anwendung zu bringen.

Aber es kommt noch besser. Der Herr Amtsrat hat einen wunderhübschen Vergleich gefunden. Er vergleicht die Sozialdemokratie mit einem Schwamm in einem Hause, der mit „Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß“.

Es giebt eben kein Heilmittel gegen den Schwamm, als das **Serausreißen, als das Hinauswerfen und Unschädlichmachen**. Thun das die Hausbewohner nicht, begreifen sie nicht, daß ihnen sonst das Haus über dem Kopf zusammenfällt, so kommt der Zusammenbruch und — wen der unter sich begraben wird, ist leicht begreiflich — dann kommt vielleicht ein Neubau, aber ein Neubau über **Blut und Leichen und Trümmern**. Diesen Zusammenbruch, Kameraden, zu verhüten, ist die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes. Wir alle müssen dem zerstörenden Pilz, dem Schwamm rechtzeitig mit **Hammer und Meißel, mit Weizen und Brennen** zu Leibe gehen, wir müssen unser deutsches Haus rein halten mit Schrubber und Besen. Und dabei, meine ich, müssen auch die **Frauen** mithelfen. Schrubber und Besen sind ja ihre Waffen im Hause, Scheuern und Weizen ist ja ihr Element. Das Reinigen und Säubern ist ihnen ja zur zweiten Natur geworden, also helfen Sie uns Männern auch beim Reinigen des deutschen Reichshauses! Gedenken Sie Ihre Männer, die wohl mit Art und Hammer unzugänglich sind, aber zu unfauberer Arbeit keine Lust haben, daß dieses große Reinmachen nicht ohne ihr thatkräftiges Eingreifen geht, daß sie nicht fehlen dürfen, wenn sie aufgerufen werden, den Schwamm hinauszufegen! Die Frauen haben immer

Einfluß auf ihre Männer und die Frauen haben das größte Interesse an der Vernichtung der Sozialdemokratie; denn die Frauen sind es, welche zu leiden haben werden in dem samosen Zukunftsstaate; sie sind es, die von **Nem zu Nem wandern** sollen; sie sind es ja, denen die **neugeborenen Kinder von der Brust gerissen** werden sollen, um sie in genossenschaftlichen Erziehungsanstalten hinführen und verkommen zu lassen. Die Frauen sollten daher die ersten sein, die zum **Feuerbrand greifen** und sozialdemokratischen Schwamm gründlich austüchern. Und wer von den Männern **Chre im Leibe** hat, wer noch **Lebe zu seiner Frau und zu seinen Kindern** hat, der sollte seine Familie schützen, seinen Herd und sein Haus, sein Vaterland und seinen Kaiser!

Kein Zweifel, der Herr Amtsrat versteht's. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie benutzt er jedes Mittel, sogar die Frauen, denen sonst immer das „weise Herrschen im häuslichen Kreise“ als natürlicher Beruf von den Konservativen unterstellt wird, ruft er auf zum Kampf gegen den Umkirz, gegen den „Schwamm“. Das ist ein Verstoß gegen die konservative Tradition, aber es ist Gefahr im Verzug und da ist eben jedes Mittel recht. Die Arbeiterfrauen werden aber ihre eigenen Gedanken gehabt haben, als sie die Rede hörten. Sie dachten daran, daß das Schauergeräusch, welches der Herr Amtsrat entworfen hat, eigentlich ganz genau den Verhältnissen in den Domänen der Krautjunker abgelauht ist. Sie erinnern sich daran, daß es üblich ist auf dem Lande, daß die Frauen und Mädchen von der Hand eines Inspektors in die des anderen, von der Hand des gnädigen Herrn in die des jungen gnädigen Herrn wandern, und die Kindererziehung auf dem Lande soll auch so ähnlich vor sich gehen, wie der Redner schilderte. Müssen doch die Arbeiterinnen von früh bis spät auf den Gütern arbeiten und können sich gar nicht um ihre Kinder kümmern, die zwar nicht in Erziehungsanstalten verkümmern, dafür aber in den Hütten, in welchen die ländliche Armut haust.

Das alles dachten die Arbeiterinnen und kamen zu dem Schlusse, daß der Herr Amtsrat seine Studien zum „Zukunftsstaat“ im heutigen Gegenwartsstaat gemacht habe. Damit hat aber der erstere seine Schrecken verloren, denn selbst wenn der Redner recht hätte, wäre es ja nicht schlimmer im „Zukunftsstaat“ als es heute schon ist. Daß der Redner aber nicht recht hat, das wissen die Arbeiter selbst in Seehausen schon.

Es sind vertraute Klänge, die uns aus der „Festrede“ entgegen wehten. Wir haben sie schon genügend kennen gelernt in den Leitartikeln der Seehäuser Warte, in denen das ganze Jahr über der „echte, rechte Sedangeist“ sein Unwesen treibt. Ganz besonders aber in Wahlzeiten. Eine Folge dieses Geistes war auch das brutale Niederschlagen der sozialdemokratischen Versammlungsbesucher im Ratskeller zu Seehausen bei der letzten Wahltagung und ähnliche Folgen würde auch wohl diese Festrede im Stile des Dreschflegelgrafen Bücker haben, wenn die Arbeiter in Seehausen nicht inzwischen vernünftiger geworden wären.

So wird diese ganze Kampfesweise nur den Elend jedes anständigen Menschen erwecken und Früchte zeitigen, die der Sozialdemokratie zu gute kommen. Mit Brutalitäten, Verleumdungen und Lügen kann man einige Zeit lang die Wahrheit und das Recht unterdrücken. Die schließliche Folge aber wird doch der Sieg des Unterdrückten, in diesem Falle des Sozialismus, über die Unkultur und die Barbarei sein.

ber vor dem Hause hielt; und plötzlich hatte er die Empfindung, sein Herz freue sich. Es erfaßte ihn der Wunsch, jung zu sein und zu lächeln.

Mariette, die diesmal einen hellen Hut und ein helles Kleid trug, saß auf einem Stuhl neben dem Sessel der Gräfin, eine Tasse Thee in der Hand und sprach mit halblauter Stimme, während ihre lachenden Augen förmlich leuchteten. Als Nechudoff in den Salon trat, hatte sie eben etwas so Komisches — und zwar unpassend Komisches — Nechudoff erkannte das an der Art ihres Lachens — gesagt, daß die treffliche Gräfin Katharina Iwanowna von einer tollen Freude ergriffen wurde, die ihren dicken Körper von den Füßen bis zum Kopfe schüttelte, während Mariette sie mit einem reizend pfliffigen Ausdruck betrachtete, indem sie ihr entzückendes, energisches und leichtfertiges Gesicht ein wenig zur Seite neigte.

„Ich muß noch vor Lachen sterben!“ rief die alte Gräfin. Nechudoff begrüßte sie und setzte sich neben sie, und sogleich änderte Mariette, die den ernsthaften Ausdruck seiner Züge bemerkt hatte und ihm gefallen wollte — was sie ohne recht zu wissen warum, von dem ersten Augenblick an wollte, da sie ihn wiedergehört — nicht nur ihren äußeren Ausdruck gänzlich, sondern auch ihre innere Stimmung. Sie wurde sofort ernst, schweigmütig, mit sich unzufrieden, bekam düstere Ahnungen, und zwar alles ganz aufrichtig, ohne die geringste Heuchelei und ohne die geringste Anstrengung. Unwillkürlich verjetzte sie sich, um Nechudoff zu gefallen, in eine ähnliche Stimmung, wie sie sie in diesem Augenblicke bei Nechudoff voraussetzte.

Sie fragte ihn nach dem Erfolge seiner Bemühungen. Er sagte ihr, wie seine Absichten beim Senat gescheitert waren und erwähnte bei dieser Gelegenheit seine Begegnung mit Selenin.

„Ach, welch eine Seele! Das ist wirklich ein Ritter ohne Furcht und Tadel! welch eine Seele!“ riefen die beiden Damen und gebrauchten ein Epitheton, das man augenscheinlich auf den jungen Staatsanwalt anzuwenden pflegte. „Er ist verheiratet; wie ist denn seine Frau?“ fragte Nechudoff.

Aus der Parteibewegung.

Zum Parteitag. Den Delegierten, sowie allen den Parteitag in Mainz besuchenden Genossen zur Kenntnis, daß von Sonnabend, den 15. September morgens ab an dem Centralbahnhof Mainz Parteigenossen, an roten Abzeichen erkenntlich, zum Empfange bereit stehen. Die Genossen sind gebeten, möglichst die Züge zum Centralbahnhof zu benutzen, da nur an diesem Orte zum Empfang stehen. — Zu den Verhandlungen des Parteitags haben die gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeiter gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs freien Eintritt. Für alle anderen Besucher beträgt der Eintrittspreis 50 Pfennig. —

Wegen Vergehen, die mit der Arbeiterbewegung zusammenhängen, wurde nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes im Monat August erl. auf 1 Jahr 6 Monate und 4 Wochen Gefängnis und 1082 Mark Geldstrafe. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Werftarbeiterausperrung in Hamburg. Auf das Ersuchen um erneute Verhandlungen hat der Verband der Eisenindustrie folgende Antwort erteilt: An die Ortsverwaltung Hamburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Ihr Schreiben vom 6. d. M. haben wir erhalten. Da Sie geeignete Vorschläge zur Beilegung der Differenzen zwischen den Werften und den früher dort beschäftigten Arbeitern von uns wünschen, so machen wir Ihnen den Vorschlag, daß Sie eine Versammlung der streikenden Arbeiter berufen und Beschluß darüber fassen, ob der Streik fortgesetzt oder aufgehoben werden soll. Wird der Streik Ihrerseits aufgehoben, so ist darauf zu achten, daß alsdann auf allen Werften und in allen Gewerken die Arbeit wieder aufgenommen wird, damit auch wir den Streik für aufgehoben erklären können. Dieses scheint uns die schnellste Erledigung zu sein. Der ferner in der Resolution ausgedrückte Wunsch, eine Versammlung mit den Arbeitgebern zu haben, scheint uns in dem vorliegenden Fall kaum zum gewünschten Ziele zu führen. Der Verband der Eisenindustrie ist, wie die zahlreichen Versammlungen der letzten Jahre beweisen, stets bereit gewesen, mit den Arbeiter-Vertretungen, sobald diese nur einigermaßen legitimiert waren, zu beraten und nach Lage der Sache zu verhandeln. Unsere Ansichten über Verkürzung der Arbeitszeit, Minimallohne und Abschaffung der Accordarbeit sind Ihnen aber hinlänglich bekannt, so daß ein Stoff für Verhandlungen nicht vorliegt. Sollten Sie aber trotzdem eine Aussprache wünschen, so sind wir bereit, mit den streikenden Arbeitern zusammen zu kommen. — Die Arbeitswilligen auf den Werften ergreifen jetzt zahlreich wieder die Flucht. —

Zum Lohnkampf der Buchbinder. In Stuttgart soll ein Teil der dortigen Prinzipale aus dem Unternehmerverbande ausgetreten sein. In Leipzig haben die Firmen Klinhardt mit etwa 120 Gehilfen und 100 Mädchen, das Bibliographische Institut mit etwa 180 Arbeitern, Breitkopf u. Härtel mit etwa 50 Arbeitern, Frankenstein u. Wagner mit etwa 40 Arbeitern sowie einige kleinere Betriebe die Forderungen der Arbeiter bewilligt. —

In Marseille befinden sich etwa 1200 **Bäcker** im Ausstand. Die Militärbäckerei versucht, die Stadt mit Backware zu versorgen. —

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(68. Fortsetzung.)

Nechudoff war tieftraurig. Seine Traurigkeit kam vor allem daher, daß die Entscheidung des Senats die ungeheuerliche Strafe der Maslow bestätigt hatte. Deshalb dachte er auch traurigen Sinnes daran, daß diese Senatsentscheidung die Verwirklichung seines Planes, sein Schicksal mit dem der Maslow zu verbinden, noch erschweren würde. Diese Geschichte, die der Advokat mit so großem Behagen erzählt, verjetzte ihn vollends in Verzweiflung, denn sie zeigten ihm überall den Triumph des Bösen, ganz abgesehen davon, daß er stets den kalten und übelwollenden Blick Selenins wieder sah, des Mannes, der früher so gut, so liebevoll und offen gewesen.

Als er zu seiner Tante kam, übergab ihm der Portier mit einer gewissen Verachtung einen Brief, den „ein Weib“, wie der Portier sagte, für ihn gebracht. Dieser Brief war von der Mutter der Tschustoff. Sie dankte dem Wohlthäter, dem „Retter“ ihrer Tochter in gerührten Ausdrücken und bat ihn, Petersburg nicht zu verlassen, ohne sie zu besuchen. Es wäre im Interesse Wera Bogoduschoffskas, fügte sie hinzu.

Nach allen in Petersburg erlittenen Enttäuschungen fühlte sich Nechudoff äußerst mühsam; die Pläne, die er vor wenigen Tagen entworfen, erschienen ihm ebenso undurchführbar, als die Jugendträume, denen er sich früher überlassen. Als er in sein Zimmer trat, zog er ein Papier aus seiner Briefftasche und wollte sich eine Liste aufstellen, was ihm noch vor seiner Abreise zu thun übrig bliebe, als ein Diener ihm sagte, die Gräfin hätte ihn, in den Salon herunterzukommen und den Thee mit ihr zu nehmen.

Nechudoff steckte seine Papiere wieder in die Briefftasche und ging in den Salon hinunter. Auf dem Wege bemerkte er durch das Treppfenster den Landauer Mariettes,

„Seine Frau? . . . O, sie ist . . . doch wir wollen niemand verdammen. Leider versteht sie ihren Mann nicht. Und er war auch für die Verwerfung der Berufung?“ fuhr Mariette mit aufrichtigem Mitleid fort. „Aber, das ist ja entsetzlich! Wie ich diese Unglückliche beklage!“

Dabei stieß sie aus tiefstem Herzensgrunde einen Seufzer aus.

Nechudoff wechselte, von ihrem Kummer bewegt, den Gesprächsstoff. Er erzählte Mariette von der Tschustoff, die durch seine Vermittlung die Festung endlich verlassen hatte. Nachdem er ihr für ihre Verwendung gedankt, wollte er ihr sagen, wie entsetzlich der Gedanke sei, daß dieses junge Mädchen und ihre ganze Familie so lange gelitten, nur weil niemand für sie die Stimme erhoben, doch Mariette ließ ihn nicht fortfahren, sondern drückte selbst in ähnlichen Ausdrücken wie er ihre tiefe Enttäuschung aus.

Die Gräfin Katharina Iwanowna sah sofort, daß Mariette mit ihrem Messen kokettierte, was ihr übrigens großen Spaß machte.

„Weißt Du was?“ fragte sie Nechudoff. „Komm' morgen abend mit uns zu Alina. Kiewewetter wird dort sein. Und Du, komm nur auch,“ fügte sie, zu Mariette gewendet, hinzu.

„Denke Dir, Kiewewetter hat Dich bemerkt,“ fuhr sie, sich wieder zu Nechudoff wendend, fort. „Er hat mir gesagt, alle Ideen, die Du mir auseinandergesetzt und die ich ihm mitgeteilt, wären in seinen Augen ein vortreffliches Zeichen, und Du würdest sicherlich bald zu Christus kommen. Ich rechne auf Dich für morgen abend! Mariette, sag' ihm, daß Du auch kommen wirst und auf ihn bestimmt rechnest!“

„Erstens, teure Gräfin, habe ich kein Recht, Dimitri Iwanowitsch Ratschläge zu geben,“ versetzte Mariette, indem sie Nechudoff einen Blick zuwarf, der besagte, sie wäre mit ihm hinsichtlich der evangelischen Manie der guten alten Dame vollkommen einer Meinung. . . . „Und dann, wissen Sie auch, liebe ich es nicht besonders. . . .“

„Ja, ich weiß, Du bist stets anders als die andern und denkst alles in Deiner eigenen Weise. . . .“

Eine Scharfmacher-Generalversammlung.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hielt am 11. September seine Generalversammlung in Dresden ab, die in mehr als einer Hinsicht von Interesse war. Aus dem Vorstandsbericht, den der Baumeister Felisch erstattete, heben wir folgendes hervor:

Die im vorigen Jahre in Karlsruhe beschlossene Kriegskasse ist verwirklicht worden. Es sind bereits 18800 Mark zur Eingahlung gelangt, darunter aus Berlin 6000 und Dresden 2000 Mark. Durch Wanderröner sollten die Arbeitgeber im Baugewerbe von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt werden. Neben Klüben auch zur Verfügung, es sei aber bedauerlich, daß sich so wenig Verlangen danach bemerkbar mache und große Städte, wie München, Hamburg u. a. eine ablehnende Haltung gegen den Bund einnehmen. Neben schildert hierauf den Stand der Unternehmerorganisation in den einzelnen Ländern und meint, es sei wenig Anlaß da, mit den erzielten Resultaten zufrieden zu sein. In manchen Landestellen mache sich eine direkte Abneigung gegen den Bund bemerkbar; das gelte besonders von Bayern. Lokalverbände lämen zum Teil erst dann zustande, wenn ein größerer Streik ausgebrochen ist; das sei falsch. Wir befinden uns im Krieg, dazu brauchen wir Soldaten; ein im Moment des Gefechts geschaffenes Volkshier kann uns wenig nützen; wir brauchen kampfsfähige Truppen, sonst werden wir die ersten Schlachten immer verlieren. Darum müssen wir auch im Frieden rüsten, um im Kampfe, der uns aufgedrungen wird (?), gerüstet zu sein. (Beifall.)

Ein schwerer Fehler ist, daß bei Streiks und Ausperrungen ausständige Arbeiter eines Bezirks von Arbeitgeber und anderer Städte aufgenommen werden. Das kann und darf so nicht weiter gehen. (Einstimmung.) **Gemeinschaftliche Maßregeln gegen Streikende muß unsere Hauptaufgabe werden.** Leider ist erst aus letzter Zeit zu melden, daß ausständige Arbeiter in großer Zahl in Arbeit genommen wurden. (Mufe: Namen nennen! Danzig!)

Ein weit verbreiteter Irrtum ist es, die Listen (gemeint sind die schwarzen Listen) als einziges und sicher wirkendes Mittel gegen die Anstellung streikender Arbeiter zu betrachten. Die Erfahrung hat längst gelehrt, daß dies nicht der Fall ist und der Nutzen in keinem Verhältnis zu den hohen Kosten steht. Es giebt ein anderes Mittel, das weit einfacher und weniger kostspielig ist: **Stellen Sie keine Arbeiter ohne „ordnungsgemäßes“ Abgangszugangszeugnis ein!** (Sehr richtig!) Weisen Sie jeden Gesellen zurück, dessen Papiere nicht „ordnungsgemäß“ sind!

Der Vorstand hat sich die Forderung der Bundesinteressen in jeder Beziehung angelegen sein lassen. Eine gute Wirkung hatten besonders kurzgefaßte Artikel, die wir Redaktionen übermittelten und die durch die Presse Verbreitung fanden. Dadurch ist vielfach der Anstoß zur Gründung von Lokalverbänden gegeben worden. Es bleibt jedoch noch viel zu wünschen übrig. Wie früher, so hat auch in diesem Jahre der Bund Angaben über Höhe eingefordert und die verschiedenen Lohnsätze zusammengestellt.

Im Mai d. J. gelangte durch den Bundesvorstand eine Eingabe an Behörden und städtische Körperschaften zur Aufnahme der **Streikklausel** in Bauverträge. Darin haben wir nachgewiesen, wie notwendig die Aufnahme der Klausel ist. Und ich kann hier nur besonders hervorheben: die Streikklausel ist eine der **wichtigsten Aufgaben** des Arbeitgeber-Bundes, sie wird uns Frieden und Ruhe bringen.

Lassen Sie mich zum Schluß nochmals darauf hinweisen, daß es notwendig ist, im Frieden den Krieg vorzubereiten. In erster Linie gilt es, Maßregeln zu treffen, die die Beschäftigung Streikender verhindern; d. h. wir müssen

dem Feinde (gemeint sind die Arbeiter) das Wasser abgraben; dann aber müssen wir auch die Streikklausel zur Geltung bringen. Das sind unsere nächsten und wichtigsten Aufgaben, deren Durchführung wir sofort in Angriff nehmen müssen. (Lebhafter Beifall.)

Nach längerer Debatte wird folgender Antrag angenommen:

Die Lokalverbände werden verpflichtet, durch ständige Kontrolle feststellen zu lassen, ob Arbeiter aus Streikorten auf Bauten eingestellt worden sind.

Ein Redner aus Berlin führte hierzu aus: Zu Berlin ist diese Kontrolle bereits eingeführt, und sie hat sich bewährt. Es sind zu diesem Zweck zwei besondere Beamte angestellt worden, die auch noch zu anderen Zwecken benutzt werden. Es kommen Sachen vor unter den Arbeitern, die später noch einmal benutzt werden können. Es wird sich empfehlen, die hier vorgeschlagenen Kontrolleure in gleicher Weise zu beschäftigen.

Für Einführung der Streikklausel sprach sich nachstehende, einstimmig angenommene Resolution aus:

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe steht auf dem Standpunkt, daß die obligatorische Einführung der Streikklausel eine absolute Notwendigkeit ist. Der Vorstand wird ermächtigt, den Termin für die Einführung festzusetzen.

Darauf wurde die General-Versammlung der Scharfmacher im Baugewerbe geschlossen.

Die nackte rückwärtslose Interessenvertretung der Unternehmer, die sich gegen die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung mit allen Mitteln wehren, die ihnen die wirtschaftliche Machtstellung und die politische Gunst der herrschenden Klassen im Staat gewährt, kommt hier zum Ausdruck. Keine Anerkennung einer nur mäßig angelegenen rechtlichen Gleichstellung der Arbeiter findet Gehör, nur wenn sich die Herrschaftsgelüste gegen die Arbeiterklasse in krafter Form austoben können, regt sich bei den Herren ein Gefühl ungenügender Genugthuung. Wie das Unternehmertum über die Arbeiter denkt, dafür bieten die Verhandlungen einen lehrreichen Beitrag, die Arbeiter im Baugewerbe im besonderen wissen nunmehr, was ihnen droht, wenn sie nicht treu zur Fahne der Organisation halten. Das ist die Macht, die den Plänen der Unternehmer Maß und Ziel setzen kann. —

Soziales.

Die Kohlenbarone, vor deren Interessenverletzung sich das Staatsministerium mit so zärtlicher Besorgnis gehütet hat, merken die beginnende Verschlechterung der Konjunktur und richten sich darauf ein. Täglich melden jetzt die Blätter von Feierlichkeiten der Eisenwerke, zu denen die Werte durch mangelnde Aufträge gezwungen sind. Einigenmaßen befriedigend beschäftigt sind heute nur noch jene Werke der Eisenindustrie, die an den ausländischen Markt liefern, doch müssen die Aufträge zu immer niedrigeren Preisen abgeschlossen werden, die mit den steigenden Preisen der Rohmaterialien in keinem Einklang stehen. Diese Lage der Dinge bleibt natürlich auch den Syndikatskapitalisten der Kohlenindustrie nicht verborgen. Klug sehen sie deshalb, wie sie durch ihre Wörtenblätter verkünden lassen, von einer weiteren Steigerung der Preise für Industriekohle ab. Den Ausfall an Profitsteigerung aber müßen sie nicht wissen und wälzen sie deshalb den Kommunalverwaltungen und den kleinen Verbrauchern auf. Die Gas- und Hausbrandkohle soll eine **Steigerung von 25 bis 50 Pfennig pro Tonne** bis auf weiteres zu tragen bekommen. Was das Industriekapital nicht bezahlen will, das soll also nun von den Unbemittelten erpresst werden. —

Die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter. Für die jugendlichen Arbeiter (von 14 bis 16 Jahren) bringt die am 1. Oktober in Kraft tretende Novelle zur Gewerbeordnung eine Verschlechterung. Diese Arbeiter dürfen be-

kanntlich nicht länger wie zehn Stunden täglich beschäftigt werden. Diese Arbeitszeit muß aber durch einstündige Mittagspause, sowie durch je eine halbstündige Vor- und Nachmittagspause unterbrochen werden. Das war verschiedenen einflussreichen Unternehmern unbequem; Grund genug, es zu ändern. Es erhält deshalb der § 136 der Gewerbeordnung folgenden Zusatz: „Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nicht gewährt zu werden, sofern die jugendlichen Arbeiter täglich nicht länger als 8 Stunden beschäftigt werden und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochenen Arbeitszeit am Vor- und Nachmittage je 4 Stunden nicht übersteigt.“ Nach dem bisherigen Gesetze konnte die ununterbrochene Beschäftigung nur 2 1/2 bis vielleicht 3 Stunden dauern; jetzt darf sie 4 Stunden dauern. Obwohl es gerade für so junge Leute sehr nötig ist, daß die Arbeitszeit durch häufige Pausen unterbrochen wird, damit sich der an beständige Arbeit noch nicht gewöhnte Körper allmählich daran gewöhnen kann, hat man doch darauf keine Rücksicht genommen. Der höheren Rücksicht auf die Interessen einiger Unternehmer mußte die Rücksicht auf die Entwicklung der Arbeiterjugend weichen. —

Zur Kohlennot.

Die halbe Maßregel des preussischen Staatsministeriums zur Beseitigung der Kohlennot findet, soweit sich nun die Urteile der Presse überblicken lassen, nirgends ein Lob. Die Börse, die bereits, vermutlich in der thörichten Besorgnis, Miquel könne von einem Mißfall in sein Kommunistentum betroffen werden, die Flügel hatte stinken lassen, hat nach Bekanntwerden der Beschlüsse sofort wieder eine bessere Tendenz gezeigt und dadurch dankbar zu erkennen gegeben, daß Herr Miquel auch in der Kohlenfrage es wieder vorzüglich verstanden hat, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen.

Die Einführung des Kohlenstofftarifs für ausländische Kohle wird an der Kohlennot so gut wie gar nichts ändern, denn auch das Ausland hat im Augenblick beträchtliche Kohlenmengen nicht abzugeben. Bis amerikanische Kohle in größerer Menge auf dem deutschen Markte eingetroffen ist, kann viel Zeit vergehen und gegen die Auswechslung des kleinen Konjunktur in diesem Winter ist nicht der geringste Schutz geschaffen.

Der große Fehler liegt darin, daß die Regierung sich wieder einmal erst in zwölfter Stunde und nach einem allgemeinen Entrüstungssturm zu einem Schritte veranlaßt gesehen hat. Früh genug ist sie auf die sich entwickelnde schlimme Lage aufmerksam gemacht worden, ohne daß sie bei Zeiten durch energische Maßnahmen diesen räuberischen Kohlenwucher Einhalt gethan hätte. Ruhig hat sie die Dinge bis zum Schlimmsten herantreiben lassen, um nun zu erklären, daß sich so gut wie gar nichts thun lasse.

Die offizielle Presse erklärt uns eiferlich, daß die Regierung auch jetzt noch vom Ausfuhrverbot abgesehen habe, weil Handelsbeziehungen mit dem Ausland leicht abgebrochen, in Zeiten, wo die Industrie sie nötig habe, jedoch nicht so leicht wieder angeknüpft seien. Dabei sind einflussreiche Leute dabei, um den geliebten Agrariern höhere Profite am Brot-Hungerzoll zu sichern, bei der Neuregelung des Zolltarifs eine Verschlechterung unserer bisherigen Handelsbeziehungen mit dem Auslande zu verlangen!

Die Thatfache, daß das Staatsministerium den Kohlenstofftarif mindestens für zwei Jahre für ausländische Kohle einführt, läßt mit einem Mal die ganze Größe der Kohlennot klar erkennen. Seht das zaghafte Miquel-Ministerium einen solchen Zeitraum fest, so ist also auf die Dauer dieser Zeit ein Ausfuhrverbot der Kohlennot nicht zu erwarten und werden für diesen Zeitraum mindestens die heutigen Preise bezahlt werden müssen.

„Wie? in meiner eigenen Weise? Aber ich habe ja den einfachsten und alltäglichsten Glauben, den Glauben der unwissendsten Bäuerin!“ jagte sie lächelnd. „Vor allem aber muß ich morgen ins französische Theater gehen!“

„Ah! — kennst Du übrigens die berühmte . . . wie heißt sie doch? . . .“ fragte die Gräfin Nechudoff.

Mariette flüsterte ihr den Namen einer berühmten französischen Schauspielerin zu.

„Die mußt Du auf alle Fälle sehen. Sie ist erstaunlich!“

„Was soll ich Ihrer Meinung nach zuerst sehen: die Schauspielerin oder den Propheten?“ fragte sie Nechudoff lächelnd.

„Du bist boshaft, daß Du meine Worte so auslegst!“

„Ich glaube, es ist besser, ich sehe zuerst den Propheten und dann die Schauspielerin, sonst könnte ich am Ende jedes Vertrauen auf die Prophezeiungen verlieren,“ jagte Nechudoff.

„Nacht, spottet nur! Ihr werdet mir meine Ansicht nicht rauben. Kiewetter ist eins, und das Theater ist etwas anderes. Man braucht nicht, um für sein Seelenheil zu sorgen, fortwährend düstere Gesichter zu schneiden und zu weinen. Den Glauben besitzen, das genügt; dann findet man am Leben nur noch mehr Gefallen.“

„Aber Tante, wissen Sie, daß Sie besser prophezeien, als der beste Prophet?“

„Und Sie?“ fragte Mariette, „wissen Sie, was Sie thun sollten, Sie sollten mich heute abend in meiner Loge besuchen.“

„Ich fürchte, ich werde dazu keine Zeit haben.“

Die Unterhaltung wurde durch den Eintritt des Kammerdieners unterbrochen, der der Gräfin den Besuch des Sekretärs einer wohlthätigen Stiftung meldete, deren Präsidentin sie war.

„D. das ist der langweiligste Mensch von der Welt, ich werde ihn einen Augenblick im kleinen Salon empfangen und komme dann gleich wieder zu Euch. Du, Mariette, gieß inzwischen Thee ein.“

Darauf verließ die Gräfin mit ihrem männlichen Schritte

den Salon. Mariette zog einen ihrer Handschuhe aus und zeigte eine ziemlich schmale, aber vollständig mit Ningen überladene Hand.

„Darf ich Ihnen einschmeicheln?“ fragte sie Nechudoff und legte ihre Hand auf die Theekanne.

Dabei hatte ihr Gesicht einen noch ernstern und traurigern Ausdruck angenommen.

„Ich will Ihnen ein Geständnis machen,“ sagte sie. „Nichts ist mir peinlicher, als der Gedanke, daß Personen, an deren Achtung mir gelegen ist, mich mit der Stellung verwechseln, in der zu leben ich gezwungen bin.“

Es hätte wenig gefehlt, so hätte sie bei diesen Worten zu weinen angefangen, und obwohl ihre Worte, wenn man sie genau betrachtete, nur eine oberflächliche Bedeutung hatten, so erschienen sie Nechudoff doch tief aufrichtig und gütig, eine so große Macht über ihn der Blick, der die Worte der hübschen, frischen und eleganten Frau begleitete.

Ohne ihr zu antworten, sah Nechudoff sie an und konnte seine Augen nicht von ihrem Gesicht abwenden.

„Sie glauben vielleicht, ich verstehe Sie nicht und wißte nicht, was in Ihnen vorgeht. Ja, natürlich weiß ich, was Ihnen passiert ist, jeder weiß es hier. Doch niemand versteht Sie; nur ich verstehe, billige und bewundere Sie.“

„Es ist wirklich kein Grund, mich zu bewundern; noch habe ich nichts gethan.“

„Gleichviel, ich verstehe Ihre Gefühle und die dieser Person. . . . Es ist gut, es ist gut, ich werde nicht mehr davon sprechen. . . .“ unterbrach sie sich, denn sie glaubte in Nechudoffs Zügen eine leise Unzufriedenheit zu bemerken.

„Und ich begreife auch,“ fuhr sie fort, indem sie sich nur mit dem Gedanken beschäftigte, sich das Herz des jungen Mannes zu erobern, „daß Sie, als Sie den ganzen Breuel und alle Leiden des Gefängnisses erkannt, das Verlangen empfinden haben, diesen Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, diesen Opfern der Selbstsucht und des Egoismus der Menschen. . . . Ich begreife, daß Sie den Plan gefaßt, Ihr Leben für diese Unglücklichen hinzugeben. Auch ich hätte gern das meinige geopfert, doch jedem ist sein Schicksal bestimmt.“

„Sind Sie denn mit Ihrem Schicksal nicht zufrieden?“

„Nein?“ rief sie, gleichsam verblüfft, wie man überhaupt solch eine Frage stellen konnte. „Ja, ich habe die Pflicht, damit zufrieden zu sein, und bin es auch. Doch stets lebt in mir ein nagender Wurm, und ich muß Anstrengungen machen, um ihn mit Erde zuzuschütten.“

„Sie dürfen ihn nicht zerschütten, Sie müssen auf diese Stimme hören, die in Ihnen spricht,“ sagte Nechudoff vollständig unterjocht.

Häufig erinnerte sich Nechudoff in der folgenden Zeit mit dieser Scham dieser ganzen Unterredung; häufig litt er darunter, wenn er die Miene ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit wieder vor sich sah, mit der Mariette ihm zugehört, als er ihr dann seine Besuche im Gefängnis und seine Eindrücke im Verkehr mit den Bauern erzählt hatte.

Als die Gräfin in den Salon zurückkehrte, unterhielten sich Mariette und Nechudoff wie intime Freunde, die nur sich inmitten einer fremden und feindseligen Menge verstecken. Sie unterhielten sich von der Ungerechtigkeit der Mächtigen, von den Leiden der Schwachen und dem Elend des Volkes; doch in Wirklichkeit unterhielten sich ihre Augen trotz des Gemurmes der Worte von einem ganz anderen Gegenstand. „Wirft Du mich lieben können?“ fragten Mariettes Augen. „Ich werde es können,“ erwiderten die Augen des jungen Mannes, und trotz der edlen Gedanken, die ihre Lippen aussprachen, zog sie der physische Wunsch zu einander.

Wovon sie ging, sagte Mariette noch zu Nechudoff, wie sehr sie sich freuen würde, ihm bei seinen Plänen zu dienen, und bat ihn, sie auf jeden Fall am nächsten Abend in ihrer Loge im Theater aufzusuchen, indem sie ihm versicherte, sie hätte in „einer höchst wichtigen Angelegenheit“ mit ihm zu sprechen.

„Wer weiß, wann wir uns dann wiedersehen,“ sagte sie leidend, und richtete ihre Blicke auf ihre mit Ringen bedeckte Hand. „Es ist also abgemacht, Sie kommen, nicht wahr?“

Nechudoff versprach zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

Zufrieden sind mit dem Weisheitspruch des Staatsministeriums neben Herrn Schweinburg nur die Blätter der Kohlenbarone selbst. Sie wissen, daß ihnen die Maßnahme nichts schaden wird.

Die Arbeiter aber, die unter dem Kohlenwucher am meisten zu leiden haben, sehen wieder einmal, wie die bei uns herrschende Politik des Bögers und Verschleppens, jede wirkliche Hilfe bei öffentlichen Notständen ausschließt. Und es ist gut, daß die Regierung selbst diese Erkenntnis den Massen einprägt.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. September 1900.

(Nachdruck verboten.)

Der Schuhmachermeister Andreas Etterwendt, geboren 1838, und der Maschinenschlosser August Spangenberg, geboren 1838, zu Schönebeck, beleidigten am 6. Mai d. J. ohne jeden Grund den Forstaufseher Weidemann durch Schimpfreden und wurden deswegen vom Schöffengericht am 5. Juli mit je 2 Wochen Gefängnis bestraft. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen.

Der Former Hermann Berger zu Fernerleben, geboren 1865, arbeitete im Mai d. J. gemeinschaftlich mit dem Former Keller in der Maschinenfabrik zu Buckau an einer Arbeit, für die ein Accordlohn von 74.25 Mk. vereinbart war. Nach der Fertigstellung schwindelte Berger am 12. Mai dem Formermeister Prinz angeblich vor, Keller, der von der Accordsumme 26.43 Mk. zu beanspruchen hatte, habe ihn beauftragt, das Geld für ihn mitzubringen. Dadurch veranlaßte Berger den Meister, die Anweisung zu erteilen. Berger nahm dann den ganzen Betrag in Empfang und verwendete ihn für sich. Hinterher beanspruchte Keller von der Fabrik sein Geld, die dann nochmals zahlen mußte. Berger wurde vom Schöffengericht am 30. Juli wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Wiederholung der Beweisaufnahme beschloß das Berufungsgericht, die Sache zu vertagen und den vom Verteidiger genannten Entlastungszugungen zu laden.

Die verheiratete Arbeiterin Ernst Arnecke, Marie geb. Rothmann aus Altdorf, starb am 25. November 1899 gemeinschaftlich mit einer anderen Frau aus dem Heilbrunnischen Geschäfte einen Tassenkorb und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, einschließlich der noch abzubüßenden 3 Monate 2 Wochen Gefängnis zu insgesamt 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bermischte Nachrichten.

Die Nachrichten über den Orkan in Texas lauten immer schrecklicher. Gerettete aus Galveston melden nach New-York: „Der Orkan begann Sonnabend nacht um 2 Uhr von Norden herkommend, entgegengekehrt dem vom Golf her wehenden Sturme. Der Landsturm türmte das Wasser auf der Strandseite, der Seesturm auf der Bayseite auf. Das von zwei Seiten zusammengebrängte Wasser brach ein. Die Häuser brachen zusammen, die Straßenbahnwagen wurden aus dem Geleise gerissen, sämtliche Brücken, die die Stadt mit dem Festland verbinden, stürzten zusammen. Während der Katastrophe war alle Straßenbeleuchtung erloschen und tiefe Finsternis bedeckte die ganze Stadt. Die höchste Wasserhöhe trat Sonntag 2 Uhr nachts ein. Die höchstengelegenen Punkte waren vier bis fünf Fuß unter Wasser. Die ganze Stadt war von brandender See überflutet. Wer sein Haus verließ, war verloren. Bei Sonnenaufgang lagen Hunderte von Toten in den Straßen. Ein Wolkenbruch schwemmte die Leichen fort. Wie viele unter den eingestürzten Häusern liegen, ist kaum abzuschätzen. Aus den tiefer gelegenen Stadtteilen schwemmte eine neue Flut Hunderte von Leichen fort, die nie agniziert werden dürften. Nicht nur aus Galveston,

sondern von der ganzen Küste kommen ähnliche Nachrichten. Gegen 100 kleinere Orte sind fast ganz weggeschwemmt. 100 000 Ballen Baumwolle und 20 Prozent der Reisernte sollen vernichtet sein.“ — Weitere Depeschen aus der von Orkan heimgeschlagenen Gegend lassen sämtlich die Katastrophe noch weit größer erscheinen. Die inmitten einer großen obstreichen Gegend gelegene Stadt Alvin ist ganz zerstört. Sie hatte 2000 Einwohner. Die Zahl der Getöteten ist aber noch nicht bekannt. Die Orte Clodine, Altaloma und Hitchcock sind, wie man jetzt weiß, auch zerstört. Viele der großen Zuckerpflanzungen an der niederen Küste mit Raffinerien, die in manchen Fällen Vermögen kosteten, sind mit allen Anlagen zerstört. Auf einer Pflanzung allein wird der Verlust auf drei Millionen Dollar geschätzt. Ausgedehnte Veranstaltungen zur Hilfeleistung werden getroffen. Die Stadt Dallas sammelte in weniger als vierzig Minuten fünf Wagenladungen voll Gaben. Die New-Yorker Morgenblätter beschreiben herzerregende Szenen. Die Leichen von 200 Frauen und Kindern wurden allein an einer Stelle vorgefunden. Viele der weggeschwemmten Personen wurden lebend gerettet, sie starben aber später an ihren Verletzungen. Andere starben an Krankheit, Erschöpfung und Mangel an frischem Wasser. Der Andrang der Flut war so heftig, daß die Leichen aus den Begräbnisplätzen herausgerissen und in die See hinausgeschwemmt wurden. Dem Bureau Venter zufolge berichtet ein aus Galveston in Houston eingetretener Korrespondent: Die Flut ließ einen zollthicken Schleim über der ganzen Stadt zurück. Wenn Leichen und Kadaver nicht schnell beerdigt werden, entsteht die Gefahr einer Seuche. Es wird eine Woche dauern, um eine Liste der Toten, Verletzten und Vermissten aufzustellen. Häufig sieht man Dampfboote, Schoner und Küstenboote zehn meilenweit landeinwärts, wohin sie der Orkan getrieben hat. Die Leichen werden in Wagenladungen auf Flachboote gepackt und von Schleppdampfern nach dem Golf gebracht und versenkt. In der New-Yorker Börse wird der Menschenverlust auf 5000, und der Materialschaden auf 40 Millionen Dollar geschätzt.

Gingefandt.

Zur General-Versammlung des Konsumvereins Neustadt.

Zu dem in der Mittwochsummer dieses Blattes bereits Gesagten möge das Folgende als weiterer Beleg dienen. Die Verrückung des § 3 der Verfassung wird sich auf die Festsetzung der Geschäftszeit in den Vereinstädten beziehen und zwar in Hinsicht auf die den Angestellten gesetzlich gewährte ununterbrochene eifrigste Anwesenheit. Um nun etwas Gutes und Vernünftiges zu schaffen, sei den Vereinstättern nachstehender Vorschlag zur Beachtung empfohlen:

1. Das Vereins-Comptoir bleibt an Sonn- und Feiertagen geschlossen.
2. Die Vereinstäden sind vom 1. Oktober 1900 ab an den Werktagen geöffnet von morgens 7 bis abends 7 Uhr während des Winterhalbjahres, im Sommerhalbjahr erfolgt die Eröffnung eine Stunde früher. An den Sonnabenden tritt der Ladenschluss wie bisher um 9 Uhr ein.
3. Die Vereinstäden bleiben geschlossen an den Sonn- und Feiertagen und zur Abhaltung von Inventuren.

Bezüglich der vorgeschlagenen völligen Sonntagsruhe darf wohl von den Mitgliedern erwartet werden, daß sie diese ihren Angestellten ohne weiteres bewilligen, und gegen die neue Geschäftszeit werden schwerwiegende Bedenken wohl kaum zu erheben sein. Wer die Wohlthaten der völligen Sonntagsruhe bereits kennen gelernt hat, der wird sie auch den geplagten Konsum-Vereinstädten gerne gönnen. In den Vereinstäden bleibt den Mitgliedern auch nach der Einführung der vorgeschlagenen neuen Geschäftszeit wie bisher Gelegenheit, ihre Kinder vor Beginn des Schulunterrichtes zum Einholen von Waren zu schicken. Es mag auch nicht unerwähnt bleiben, daß den Mitgliedern täglich 12 beziehungsweise 13 Stunden zu Einkäufen zur Verfügung stehen; auch hingewiesen sei darauf, daß Mitglieder vom Lande nicht in der Lage sind, alle Tage einzukaufen zu können und daß Mitglieder, welche mehr oder weniger weit von einem Lager entfernt wohnen, täglich nur einmal kaufen werden. Wenn an den Sonnabenden der Ladenschluss, wie bisher, um 9 Uhr eintritt, so bleibt denjenigen Mitgliedern, welche am Sonnabend erst Lohn bekommen, nach wie vor Zeit genug, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Ob auch für die in den Vereinstädten Angestellten die Einführung einer Mittagspause zu empfehlen ist, dürfte sich nach Durchführung der neuen Geschäftszeit beurteilen lassen.

Glück die vorgeschlagene Neuerung die Zustimmung der Generalversammlung, so erfüllt die letztere einfach nur eine erste Pflicht ihren Angestellten gegenüber, welche sich aus Lagerhallen, deren Frauen und jungen Mädchen von 15 bis 22 Jahren zusammenfassen. Die Wohlthat würden ca. 120 Verkaufsstellen genießen. Es sind doch auch Menschen, denen ein Stück europäisches Leben genährt werden kann. Ist es nicht europäisches Leben, so nennen, wenn ein Mensch mit der Arbeit Tag um Tag vor 8 Uhr beginnen muß und abends erst lange nach 8 Uhr fertig wird, Sonnabends sogar erst um 10 Uhr und noch später. Dabei ist kaum die nötige Zeit zum Essen übrig. Wo bleibt für die Angestellten Zeit bei den jetzigen Zuständen, sich öfter des Sonnenscheins zu erfreuen, den Körper zu baden und frische frische Luft zu atmen. Die Ärzte raten das alles an, um das menschliche Geschlecht widerstandsfähig im Kampfe ums Dasein zu machen. Schön gesagt, aber schwer gethan! Dennoch besteht für die Vereinstätter die unabweisliche Pflicht, hier Abänderung zu schaffen. Letztere ist möglich und durchführbar. Es bleibt schließlich zu beachten, daß in Deutschland eine städtische Anzahl von Konsum-Vereinen besteht, die ihren Verkaufsstellen seit vielen Jahren schon die volle Sonntagsruhe gewährt und bei welchen eine längere Geschäftszeit Geltung hat. Auf die Konsum-Anstalten einiger Fabriken in den Vorstädten sei nebenbei verwiesen. Für die Verkaufsstellen derselben gilt als Geschäftszeit die Zeit von 7 1/2 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen ruht das Geschäft.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Kunst und Saale.	12. Sept.	+ 1.05	13. Sept.	+ 1.10	0.05
Straßfurt	..	+ 1.30	..	+ 1.30	—
Erfurt	..	+ 1.12	..	+ 1.08	0.04
Wernburg	..	+ 0.75	..	+ 0.76	— 0.01
Salze, Oberpegel	..	+ 1.40	..	+ 1.40	—
do. Unterpeg.	..	+ 0.06	..	+ 0.04	0.02

Mulde.

Deßau	12. Sept.	— 0.21	13. Sept.	— 0.20	— 0.01
Muldebreite	..	..	..	..	..

Fier, Eger, Moldau.

Jungbunzlau	11. Sept.	+ 0.02	12. Sept.	+ 0.01	0.01
Leina	..	— 0.41	..	— 0.39	— 0.02
Andweiss	..	— 0.12	..	— 0.12	—
Prag	..	— 0.45	..	— 0.48	0.03

Elbe.

Brandenburg	11. Sept.	— 0.10	12. Sept.	— 0.20	0.10
Brandeb.	..	— 0.10	..	— 0.16	0.06
Melmitz	..	— 0.60	..	— 0.54	— 0.06
Leitmeritz	..	— 0.52	..	— 0.48	— 0.04
Müßig	12. ..	— 0.38	13. ..	— 0.38	—
Dresden	..	— 1.66	..	— 1.60	— 0.06
Torgau	..	+ 0.12	..	+ 0.15	— 0.03
Wittenberg	..	+ 0.81	..	+ 0.85	— 0.04
Hoflau	..	+ 0.29	..	+ 0.31	— 0.02
Barby	..	+ 0.48	..	+ 0.46	0.02
Schönebeck	..	+ 0.15	..	+ 0.17	— 0.02
Magdeburg	13. ..	+ 0.70	14. ..	+ 0.68	0.02
Saigerhütte	12. ..	+ 1.03	13. ..	+ 1.04	— 0.01
Wittenberge	..	+ 0.70	..	+ 0.71	— 0.01
Ohreitz, Pegel	..	+ 0.07	..	+ 0.07	—
Lauenburg	..	+ 0.21	..	+ 0.21	—

Havel.

Brandenburg	11. Sept.	+ 2.00	12. Sept.	+ 2.03	— 0.03
do. Oberpegel	..	..	..	..	..
do. Unterpegel	..	+ 0.66	..	+ 0.69	— 0.03
Mahlow	..	..	..	..	..
do. Oberpegel	..	+ 1.32	..	+ 1.33	— 0.01
do. Unterpegel	..	+ 0.28	..	+ 0.29	— 0.01
Havelberg	..	+ 1.11	..	+ 1.12	— 0.01

Oder.

Stoßel	11. Sept.	+ 0.85	12. Sept.	+ 0.73	0.12
Wrieg Oberpegel	..	+ 4.34	..	+ 4.40	— 0.06
do. Unterpegel	..	+ 1.70	..	+ 1.82	— 0.12
Breslau Oberpeg.	..	+ 4.68	..	+ 4.82	— 0.14
do. Unterpegel	..	— 1.12	..	— 0.96	— 0.16
Frankfurt	10. ..	+ 0.69	11. ..	+ 0.65	0.04
Klein	..	+ 0.24	..	+ 0.20	0.04

Warthe.

Posen	11. Sept.	— 0.08	12. Sept.	— 0.10	0.02
Klein	10. ..	— 0.48	11. ..	— 0.50	0.02

Wesche.

Thorn	9. Sept.	+ 0.10	10. Sept.	+ 0.04	0.06
Uth	10. Sept.	+ 0.16	11. Sept.	+ 0.16	—

Kleines Genilleton.

Schriftstellereigenheiten. Karolina N. Creevey plaudert im Cosmopolitan: Der berühmte amerikanische Dichter Walt Whitman konnte kein größeres Vergnügen, als an Hochsommertagen ganze Nachmittage lang im Grate zu liegen und sich von der glühend heißen Sonne wärmen zu lassen. In dieser Situation schrieb er seine besten Gedichte. George Eliot war weit stiller und civilisierter. Wenn sie „die Feder ergreifen“ wollte, schickte sie zuerst ihre ganze Umgebung spazieren und bat dringend, daß man sie nicht durch das geringste Geräusch stören möge. Dann brachte sie in ihrem Arbeitszimmer alles sorgfältig in Ordnung und legte schließlich ihre besten Kleider an. Trotz dieser Vorbereitungen schrieb sie, wie alle Stillisten und die wahren Psychologen, sehr mühsam. Sie war nicht im Stande, mehr als 60 Zeilen pro Tag zu schreiben. Georg Bancroft schrieb gleichfalls schwer, niemals mehr als 300 Worte pro Tag. Er arbeitete allerdings nur morgens von 5 bis 11 Uhr. In jeder andern Tageszeit konnte er, wie er behauptete, weder ein Wort noch einen Gedanken finden. Anthony Trollope war derselben Ansicht. Aber er bewältigte an einem Vormittag mehr als 1000 Worte. Das hinderte ihn jedoch nicht, ein sehr strenger Richter seines Stils zu sein, denn er las jedes Manuskript mindestens dreimal, bevor er es drucken ließ. Tennyson maß seine tägliche Arbeit nach der Zahl der zerbrochenen Pfeifen, deren Zimmerer seinen Arbeitsplatz umgaben. Wenn er schreiben wollte, mußte er auf seinem Schreibtisch einen großen Topf mit Tabak und einen zweiten Topf mit Schnupfeisen finden. Er rauchte unaufhörlich, aber nie zweimal aus denselben Pfeife. Er nahm eine Pfeife, stopfte sie, zündete sie an, rauchte sie und zerbrach sie dann. Darauf nahm er eine zweite Pfeife, stopfte sie, zündete sie an, rauchte sie, zerbrach sie usw. Jeder Vers kostete durchschnittlich eine Penny-Pfeife. Nathaniel Hawthorne hatte Gewohnheiten, die für seine Umgebung weit gefährlicher waren. Wenn er ein Wort oder eine Idee suchte, konnte er sich nicht enthalten, mit einem Federmesser oder mit einer Schere zu spielen. Er schnitzte an seinem Tisch herum, zerschmitt die Kerne seines Sessels oder zerstückte Stoffe. Einmal Tages, als die Bedienten sich lange blicken ließen und nicht kommen wollten, schnitt er, ohne es zu merken, einen kostbaren Abendmantel, den seine Frau auf seinem Sessel verstreut hatte, buchstäblich in Fetzen. Der Naturforscher Buckland konnte nur dann schreiben, wenn er Schuhe und Strümpfe ausgezogen hatte. Sobald er am Schreibtisch saß, rieb er die Füße so lange gegen einander, bis die Hautschuhe in irgend einem Winkel lagen. Dann gingen die Strümpfe denselben Weg. Einmal Tages schloß er während einer Eisenbahnfahrt ein und träumte, daß er ein Kapitel, das ihm schon seit mehreren Tagen im Kopf herumging, niederschreibe. Als er am Ziel seiner Reise angelangt war, mußte er von einem Bahnbeamten geweckt werden. Buckland flog rasch aus dem Wagen und verließ den Bahnhof, ohne zu merken, daß er barfuß ging. Er pilgerte ruhig nach seinem Hotel und war ganz erstaunt darüber, daß ihn die Passanten

mit einem eigentümlichen Lächeln betrachteten. Ueber die Inleferlichkeit der Manuskripte berühmter Schriftsteller erzählt Miss Creevey gleichfalls anläßlich eines Besuchs. Horace Greeley schickte einmal durch einen Straßenjungen einen Artikel zu James Gordon Bennett. Als der Junge zu Bennett kam, hatte er bereits den Namen seines Auftraggebers vergessen. Gordon Bennett plagte sich eine halbe Stunde lang mit dem Artikel herum, aber er konnte auch nicht ein Wort von dem Manuskript entziffern, vor allem nicht die Unterschrift. Er gab also dem Boy das Papier zurück und sagte: „Bring das wieder zu dem Mann, der es dir gegeben hat. Das kann nur von einem Verblödeten geschrieben sein.“ Greeley erkannte seine eigene Handschrift nicht wieder und der etwas dumme Boy sagte ihm auch nicht, daß es dasselbe Papier sei, das er (Greeley) kurz vorher an den Herausgeber des „Herald“ geschickt hatte. Nach reiflicher Ueberlegung sprach Greeley: „Ich will das als Kuriosum behalten, denn das kann nur von einem Verblödeten geschrieben sein.“ — Das hat der andere Herr auch gesagt,“ erwiderte der Knabe. Auf der ganzen Welt giebt es nur ein einziges Wesen, das die Handschrift Björnstjerne Björnsons entziffern kann, und das ist Frau Björnson. Der berühmte Dramatiker und Politiker würde seine eigenen Manuskripte nicht lesen können, wenn seine Gattin sie nicht sorgsam abschriebe.

Ibsen als Propheet. In dem 1862 erschienenen Schauspiel „Die Komödie der Liebe“, das in den nächsten Tagen durch die „Sesselfensöhne“ zum ersten Mal in Berlin aufgeführt werden wird, finden sich (2. Akt, 6. Scene) folgende Verse über China, die, vor 38 Jahren geschrieben, heute in seltsamer Weise „aktuell“ geworden sind:

Des Himmels Reich trägt schwer an der Kultur,
Der Mauerbau ist morsch, die Macht zersprengt,
Der letzte dort Mandarin gehängt,
Schon ernten dort profane Hände nur.
Das Märchenland ist selbst bald eine Mäure,
In die man nicht mehr glaubt, es ist, als wäre
Die Welt nur grau in grau.

Die Sklaverei unserer Zeit. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Toskoi hat seine Gedanken über den modernen Industrialismus in einem neuen Buche „Die Sklaverei unserer Zeit“ niedergelegt. In der Vorrede schreibt der russische Denker: „Vor ungefähr zehn Jahren erweckte die Volkszählung in Moskau bei mir eine Reihe Gedanken und Gefühle, die ich so gut, als ich es im Stande war, in meinem Buche „Was sollen wir also thun?“ (Berlin 1891 in deutscher Sprache erschienen) niedergelegt. Ende des Jahres 1899 kam ich dazu, diese Probleme einer neuen Prüfung zu unterziehen und gelangte dabei zu den gleichen Schlüssen, wie ich sie in jenem Buche niedergelegt hatte. Aber da mir vorkommt, daß ich mich in den verflochtenen zehn Jahren dahin gebracht habe, über die Dinge kühler und umständlicher nachzudenken, und da ich die Theorien, die heutzutage umlaufen, damit verknüpfen will, so will ich meinen Lesern jetzt die neuen

Betrachtungen, die zu diesen Schlüssen führen, darbieten. Ich hege die Hoffnung, daß sie denjenigen von Nutzen sein dürften, die ehrlich sich bestreben, ihre Stellung in der Menschheit sich klarzumachen und sich die moralischen Verpflichtungen, die aus ihrer Stellung erwachsen, zu definieren. In diesem Zwecke gebe ich das Buch zum Druck. Die Fundamentallidee des früheren Buches wie des jetzigen ist die Verneinung der Strafe (des Zwangs). Diese Verneinung lernte ich und las ich aus dem Evangelium, wo sie auf denkbar klare Weise in den Worten steht: „Ihr habt gehört, Auge um Auge etc., d. h. Ihr habt gelernt, Vergeltung gegen gleiches Verbrechen anzuwenden; aber meine Lehre ist: halte Deine Wange dem Beleidiger hin, d. h. dulde die Gewalt, aber begehe sie nicht.“ Ich weiß genau, daß diese großen Worte dank der sorglosen Lehren gleichgültigen Auslegung der Kirche sowohl wie der Freidenker ein Grund sein werden, daß man das Buch nicht liest oder es partiell betrachtet. Aber das soll mich nicht abhalten, die Worte des Evangeliums an die Spitze meines Buches zu stellen.“

Meteor. Ein großes Meteor fiel neulich in Süd-Spanien im Grenzgebiet der Provinzen Granada, Cordoba und Jaen. Während des Falles erfolgten eine Reihe lauter Detonationen in der Atmosphäre, die die Explosion des Himmelskörpers in der Luft in beträchtlicher Höhe anzeigten. In der That fand nur Teile davon aufzufinden gewesen. Das merkwürdigste wurde bei Val in der Provinz Jaen von einem Feld aufgelesen, es wog etwa ein Pfund, hatte die Form eines Würfels, äußerlich eine graue und auf der Innenseite eine grünliche Färbung.

Die pfeifenden Tauben. Die nach Peking kommenden Fremden werden im Anfang gewöhnlich durch seltsame Laute überrascht, die vom Himmel zu kommen scheinen. In der Luft gewahrt man dann Schwärme von Tauben, die sich im Kreise bewegen. Es sind die berühmten musikalischen Tauben von Peking. Das Geheimnis dieses aus den Lüften kommenden Tons wird gelöst, wenn man eine Taube näher prüft. Am Schwanzende des Vogels ist ein „chao-the“ genanntes Instrument befestigt, das Wort „chao“ bedeutet Pfeifen und „the“ heißt mechanisch. Dieses sonderbare Instrument besteht aus kleinen Rohrpfifen, die etwa wie die Panzerpfeifen zusammengestellt sind, und es ist so leicht, daß der Flug des Vogels dadurch nicht gehemmt wird. Das „chao-the“-Instrument wird am Schwanz zwischen den beiden Mittelfedern befestigt und in dieser Lage durch einen kleinen Haken durch das Instrument gesteckt. Der Vogel hält sich durch den schnellen Flug der Tauben freidlich die Luft so kräftig durch die Rohrpfifen, daß man vollständig schriftliche Pfeifenhöre hört. Diese Pfeifen wurden, wie ein englisches Blatt erzählt, von einem Mandarin erfunden, um die Tauben, die Lieblingstiere der Chinesen, vor den Kräften der Raubvögel zu schützen; denn der „chao-the“ erschreckt durch sein Geräusch die Raubvögel. Eine Mariade pfeifender Tauben fliegt täglich in Peking umher; der Lärm, den sie machen, ist aber nicht so unangenehm, wie man erwarten sollte.

Backen Sie Kuchen zum Erntedankfest?

dann, verehrte Hausfrauen, lassen Sie sich durch nichts beirren, denselben mit . . . „Colomba“ . . . zu backen! Mit der teuersten . . . „Butter“ . . . haben Sie noch niemals so vorzüglichen „Kuchen“ erzielt, als dies mit **Colomba** unter Garantie der Fall ist. — Auch zum **Essen** und **Braten** nimmt man heute selbst in den **besten Haushalten** **Colomba** statt der teureren Butter, da die **Ersparnis ganz bedeutend** ist.

2498 **Colomba à Pfund 75 Pfennig fast überall käuflich.**
Fabriklager: Aug. Linnecke, Magdeburg.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Einwohnern **Sudenburgs** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein **Möbel-, Tapezier- und Dekorations-Geschäft** nach **Breiteweg 51** neben der **Sudenburger Bierhalle** verlegt habe. Für das mir seither geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte auch daselbe mir in meinen neuen Geschäftsräumen bewahren zu wollen.

Carl Klötz.
 Empfehle ganz besonders meine Matratze „Ideal“ zum Auseinandernehmen, patentmäßig geschützt. 2470

Pariser Mode

einzelne Nummern stets vorrätig.
 Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

37 **Breiteweg Sudenburg Breiteweg** 37
 Größtes Lager am Platz!

Elegante Herbst-Neuheiten

Mäntel, Plüschmäntel, Kapplüsch, Cylinderschleier, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, Stoffhandschuhe, Glacehandschuhe
 Oberhemden, Chemisettes, Servietten, Kragen und Manschetten in allen möglichen Formen und exprobiert soliden Qualitäten,
 Krawatten, beste Fabrikate 2504
Regenschirme, Hosenträger.
 Größte Auswahl in Mäßige Preisen

Theodor Kraft

Herrenartikel-Lager
Breiteweg

* Größtartig! Niederlausiger Landsteute! Ein Aquarium ohne Ständer zu verkaufen 15. 9., abds. 8 1/2. Stephansbrücke 1, Kunkel, Bernburgerstraße 8, Hof II, Engelhardt.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
 Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
 Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
 Weibliche 10—1
 Gebührenfreie Vermittlung von männlichen und weiblichen Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burshen, Handwerkern, Diensthöten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
 Nur solche schriftlichen Anträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.
Aleke Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenloser Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armentrecht, Mietverhältnisse, Diensthöten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gr.-Ottersleben.

Sonntag, den 15. September 1900, abends 8 Uhr
 im Lokale des Herrn Ritter

Vokal- u. Instrumental-Konzert

ausgeführt vom
Gesangsverein Gr.-Ottersleben unter gütiger Mitwirkung des **Graphischen Gesangsvereins** Magdeburg und der Kapelle des Musikdirektors Herrn **A. Hasse.**
 Entree 25 Pfg. Entree 25 Pfg.
 Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**
 Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stammende Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

* Gut erh. Phonograph u. Minut.-Karussell billig zu verl. bei Linke, Artilleriestr. 4, S. I.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt 927
C. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlerstr. 26.

Billig! Billig!

35 Küchenschränke

werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mk. 5.00** und wöchentlich Abzahlung von **1.00** Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14
 1. Etage
 gegenüber der Ulrichskirche.

Kanarien-Weibchen
 werden von heute ab wieder fortwährend gekauft.
L. Dannehl
 928 Breiteweg 102.

Kaufe Kanarien-Weibchen
 fortwährend **J. Tischler, Annastr. 25.**

Großes Roggenbrot
 empfiehlt 915
M. Rommel, Krügerbrücke 1b.

Mittagstisch, sauber, bei **Ebel**, Rothpetersstr. 21.

Ein 51 Quadratmeter großer, trockener Lagerraum ist zu vermieten. Zu erfragen bei **Göbel, Budau, Feldstr. 46, im Laden.**
 Unständiges Logis Kaiserstraße 62, i. N.

Großer Möbel-

Verkauf!

Günstige Gelegenheit für Brautleute und Wiederverkäufer!
Paul Meissner
 Tischlermeister
 3 Haselbachstraße 3

M. Wohlgemuth's Wurstfabrik

— Begründet 1891 — — Begründet 1891 — 2507
 empfiehlt seine vorzüglichen

ff. Jauersche und Saucischen.

Mein Stand während der Messe befindet sich in diesem Jahre an den Karussells.

Mähmaschine, gut nähernd, für 18 Mk. zu verkaufen Kreuzgangstr. 7, L., dicht u. Dom

Luisen-Park!

Sonntag und Sonntag:
Schlachtfest!
 Sonnabend v. 8 Uhr ab: Stiefel mit Niere; abends: Wurst u. Schmorbraten u. all. Sort. fr. Wurst.

Vater's Restaurant

Knochenhauerstraße 27-28
 empfiehlt seine **Vegetarische**, sowie seinen 250 Personen fassenden Saal zur gest. Benutzung. 2477

Küchensettel des Lehrerehen- und Damenheims
 Breiweg 52, 1 Treppe.

Sonntag: Weiße Bohnensuppe, Rindfleisch, Salzkartoffeln mit Rosinenauce.

Küchensettel der Magdeburger Volkshäuser
 Hauptwache 5 und Schulstr. 61.

Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.
 Große und Kinder-Vollkornbrotmehle sind für Vereine und Herrschaften zur reellen Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volkshäusern: Hauptwache 5, Neustadt Schmidtstraße 61 zu haben.

Einige **tüchtige Gewirker** sucht eine Schraubenfabrik in Leipzig Offert. unter **L. K. 6285** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** M 116

Suche zwei tüchtige Ofenbauer auch für Spezialarbeiten
A. Panthen, Töpfermeister
 Breiweg 102/103.

Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli
 Magdeburg, Königstraße.
200 Personen.
123 Pferde.
 Täglich abends 8 Uhr:
Brillante Vorstellung.
 An Sonn- und Feiertagen und Mittwochs:
Zwei Vorstellungen
 um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
 Alles nähere die Tageszettel.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

* Unserer lieben Schlafmutter B. Spitzberg ein Lebehoch. Die 4 burtigen Seelen.
 * E. jung. weißer Hund, als Hühnerhund pass. zu verkaufen Budau, Feldstr. 53, 3 Tr., r.
 * Unf. lieben Sohn, Bruder und Schwager Otto Bauer die best. Wünsche. Fam. Bauer.
 * Ernst Koch zu seinem heutigen Wiergenfeste die besten Wünsche. D. G.
 * Unf. Koll. Herrn Göbel zur Verlobung die herzl. Glückwünsche von sein. Kollegen.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 15. September 1900.
Martha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.
 Sonntag, den 16. September 1900:
Tannhäuser.
 Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Walhalla.
 Jeden Abend:
Konturrenzloses Programm
16 Nummern 16

Handschuh. Robert Borlop mit Wittw. Karoline Pauline Siebert geb. Krause in Neuhaldensleben. Zimmermann Ernst Otto Schiller hier mit Hedwig Alma Jweidorf in Gohm. Kaufmann Rud. Wlf. Siegel in Wittenberge mit Wilhelmine Luise Elisabeth Braß gen. Borghardt in Osterburg. Telegr. Arb. Karl Richard Böttcher hier mit Anna Auguste Deamer in Gardelegen. Arb. Oskar Max Wilhelm hier mit Friederike Anna Minna Große in Bernburg. Fabrikant Christ. Ludwig Magangenstein in Budau mit Martha Adolfsine Elisabeth Auguste Heißel in Bielefeld. Kontinentverw. Aug. Wlf. Friedr. Rudud hier mit Alwine Dorothee Karoline Luise Peters in Hameln. Rangierer Gottfried Erdm. Otto Ritter hier mit Auguste Marie Schröder in Lichtdorf. Monteur Julius Reßler in Schönebeck mit Anna Auguste Lindau in Ladeburg. Tischler Adolf Meßhuhn hier mit Bertha Baumwachs in Casaru.

Geburten: Reinhold, S. des Schneiders Jakob Trug. Walter, S. des Schneiders Ferdinand Payer. Karl, S. des Straßenhauptmanns August Sporleder. Erwin, S. des Schriftsetzers Wilhelm Demuth. Arthur, S. des Schneidemeisters Heinrich Behmeier. Willy, S. des Fabrikchmieds Willy Fischer. Willy, S. des Schreibers Willy Neums.
 Todesfälle: Dorothee geb. Varnebeck, Ehefrau des Maurermeisters Adolf Mittelstedt, 57 J. 7 M. 17 T. Oskar, S. des Betriebsbeamten Max Frenzel, 20 T. Elisabeth, T. des Kupferschmieds Müller, 11 M. 13 T. Käthe, T. des Zimmerm. Gustav Lehmann, 3 T. Dorothee geborne Nid, Ehefrau des Kupferschmieds Samuel Kreitemier, 48 J. 4 M. 3 T. Dr. Karl Hennigshaus, Oberstabsarzt a. D. aus Wehrigerode, 66 J. 11 M. 20 T.

Sudenburg, 12. September.
 Aufgebote: Diener Friedrich Andreas Karl Luther in Wallenstedt mit Rosa Kramer hier.
 Geburten: Martha, T. des Arbeiters Konrad Krufe. Charlotte, S. des Cigarrenmachers Franz Hellmann.

Todesfälle: Charlotte, T. des Cigarrenmachers Franz Hellmann, 7 T. Erich, S. des Eisenb.-Hilfsweihenst. Karl Bendtke, 3 M. 19 T. Elise, T. des Arb. Gottl. Fiedler, 4 M. 22 T.
Budau, 13. September.

Aufgebote: Goldarbeiter Jacob Sigt hier mit Ww. Henschel, Marie geb. Wichmann in Groß-Salze. Modellstecher Karl Richard Meßhorn in Sudenburg mit Martha Alma Peters hier. Brauer Jul. Nigmann mit Wilhelmine Ida Heinicke. Schlosser Friedr. Paul Taggeßel mit Elise Klara Furrington hier.

Geburten: Ernst, S. des Arb. Alb. Nojahn. Elsa, T. des Form. Karl Flaake. Frieda, T. des Arb. August Neßemann.
 Todesfälle: Unbekannte etwa 25 J. alte männl. Person. Gutsputzer Karl Lange, 48 J. 26 T. Martha, T. des Hilfsrangiermeisters Gottfr. Graul, 1 M. 21 T. Hans, S. des Schlossers Karl Stodtsch, 2 J. 8 M. 4 T.

Neustadt, 13. September.
 Aufgebote: Hilfsheizer Joh. Friedr. Oskar Schiede mit Anna Elise Marie Biem. Ehehlichung: Fabrikarb. August Wilhelm mit Emma Bräunig.
 Geburten: Martha, T. des Zuschneiders Otto Schiffmann. Arthur, S. des Hilfsweihenstellers Julius Hartmann Martha, T. des Schachmeisters Otto Müller. Wilhelm, S. des Arbeiters Wlf. Schmidt. Otto, S. des Kupferschmieds Friedrich Neulle. Else, T. des Maurers Otto John. Alfred, S. des Arbeiters Ferdinand Gierach.
 Todesfälle: Selma, T. des Arb. Friedrich Meyer, 6 M. 23 T. Streckenwärter Karl Schröder, 76 J. 7 M. 14 T.

Burg, 11. September.
 Aufgebote: Maurer Friedr. Wlf. Belzer mit Anna Marie Stahmann Barbierherr Ludwig Hermann Taage mit Ulrike Karoline Christine Scheel in Magdeburg.
 Geburten: Sohn des Fabrikarbeiters Ernst Heinrich. Tochter des Schuhmachers Otto Schlawig.
 Todesfälle: Ehefrau des Rentiers Karl Weber, Bertha geb. Madrott, 50 J. Hermann, S. des Musikers Fern. Hellwig, 1 J. Frieda, T. des Weißgerbers Felix Engelmann, 1 M. Ludwig Wilhelm, S. des Bahnarbeiters Wilhelm Fricke, 2 M. May Wilhelm, S. des Cigarrenm. Fernw. Wolff, 15 T.

Vom 12. September.
 Ehehlichung: Möbelpolierer Johannes Albert Cleve hier mit Martho Mathilde Pieper in Obergitter.
 Geburten: Tochter des Fuhrmanns Albert Wolff. Tochter des Maurers Wlf. Schurr. Tochter des Polierers Karl Dießing.
 Todesfall: Eduard, S. des Maur. Eduard Müller, 9 M.

Vom 13. September.
 Aufgebote: Gymnasiallehrer Dr. phil. Adolf Wilhelm Paul Winneböfel in Schleiungen mit Helene Elisabeth Lucie Werth hier.
 Todesfälle: Paul, S. des Maurers Paul Haberland, 2 M. Charlotte, T. des Bildhauers Ernst Stamann, 26 T. Emma, T. des Weißgerbers August Janke, 2 J. Elly, T. des Güterbodenarbeiters Rudolf Wiedede, 1 M. Ehefrau des Tuchfabrikarbeiters Hermann Schäfer, Johanne, geb. Gienich, 70 J.

Vom 12. September.
 Ehehlichung: Möbelpolierer Johannes Albert Cleve hier mit Martho Mathilde Pieper in Obergitter.
 Geburten: Tochter des Fuhrmanns Albert Wolff. Tochter des Maurers Wlf. Schurr. Tochter des Polierers Karl Dießing.
 Todesfall: Eduard, S. des Maur. Eduard Müller, 9 M.

Vom 13. September.
 Aufgebote: Gymnasiallehrer Dr. phil. Adolf Wilhelm Paul Winneböfel in Schleiungen mit Helene Elisabeth Lucie Werth hier.
 Todesfälle: Paul, S. des Maurers Paul Haberland, 2 M. Charlotte, T. des Bildhauers Ernst Stamann, 26 T. Emma, T. des Weißgerbers August Janke, 2 J. Elly, T. des Güterbodenarbeiters Rudolf Wiedede, 1 M. Ehefrau des Tuchfabrikarbeiters Hermann Schäfer, Johanne, geb. Gienich, 70 J.

Vom 12. September.
 Ehehlichung: Möbelpolierer Johannes Albert Cleve hier mit Martho Mathilde Pieper in Obergitter.
 Geburten: Tochter des Fuhrmanns Albert Wolff. Tochter des Maurers Wlf. Schurr. Tochter des Polierers Karl Dießing.
 Todesfall: Eduard, S. des Maur. Eduard Müller, 9 M.

Vom 13. September.
 Aufgebote: Gymnasiallehrer Dr. phil. Adolf Wilhelm Paul Winneböfel in Schleiungen mit Helene Elisabeth Lucie Werth hier.
 Todesfälle: Paul, S. des Maurers Paul Haberland, 2 M. Charlotte, T. des Bildhauers Ernst Stamann, 26 T. Emma, T. des Weißgerbers August Janke, 2 J. Elly, T. des Güterbodenarbeiters Rudolf Wiedede, 1 M. Ehefrau des Tuchfabrikarbeiters Hermann Schäfer, Johanne, geb. Gienich, 70 J.

Vom 12. September.
 Ehehlichung: Möbelpolierer Johannes Albert Cleve hier mit Martho Mathilde Pieper in Obergitter.
 Geburten: Tochter des Fuhrmanns Albert Wolff. Tochter des Maurers Wlf. Schurr. Tochter des Polierers Karl Dießing.
 Todesfall: Eduard, S. des Maur. Eduard Müller, 9 M.